Hammelburger

Conversations Lexikon.

Ankündigung und erstes Probeheft.

Hammelburg,
bei Elias Springer 1819.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Meinen Hammelburger Reisen hat unvermuthet ein besonderer Zufall ihr Ziel gesetzt. Wie ein Fuchs, der sich am liebsten in der Nähe des Hühnerstalls aufhält, richtete ich vorigen Herbst, im ersten Jahr unserer zweiten Constitution, meinen Weg nach Schweinfurt, um von da, so Gott gewollt hätte, wieder nach dem beliebten Hammelburg zu wandern, und auf den Hammelburger Wiesen der Wahl eines Landtagsdeputirten und der Verfassung der Hammelburger Beschwerden beizuwohnen. Es hat aber Gott nicht gewollt, warum eigentlich, weiß ich nicht zu sagen, weil zur Zeit die himmlische Raths- und Rechtspflege noch nicht öffentlich ist. Man hat sich also sehr geirrt, wenn man geglaubt, daß bei diesen, auf dem Reichstag leider verworfenen Beschwerden, die ich der Welt noch besonders vorlegen will,

ich unter der Decke gesteckt. Ich wüßte doch wahrlich nicht, wie ich dazu hätte kommen können; denn wo ich nur unter eine Decke hinein sehen will, stecken immer schon andere darunter. Ich bitte mir also auf mein Wort zu glauben, daß ich nicht weiter, als bis nach Schweinfurt, von Melanchton im zierlichsten Latein, Troja genannt, gekommen bin gerade als von allen Thürmen der Stadt Zinken und Posaunen erschallten, alldieweilen und sintemalen so eben auf Befehl des wiederhergestellten Magistrats auch alle seit Trojas Erbauung erlassene Mandate und Beschlüsse wieder ins Gedächtnis gerufen und an die Mauer gepappt wurden. Unter diesen lautete aber einer, gegeben den 24 August 617. folgender gestalt: „Wir Bürgermeister und Rath der Stadt Schweinfurt: können nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, wenn die unserm Regiment unterworfene Völker und Schutzgenossen vermeinen, mit einer so ganz ungeregelten Willkühr über die Mainbrücke spatzieren gehen zu dürfen, da dieses nur zu heimlichen Emigrationen aus unsern Landen und Gebieten, oder zu gefährlichen Conspirationen mit den benachbarten Reichen Anlaß geben möchte. „Besonders aber wollen

„wir unsern Alumnis, welche durch unsere „gutherzige Bürger bisher gespeißt worden, das „Spazierengehen vor den Thoren, auf den Gas„sen und Plätzen, welches wir mit besonderm „Verdruß fast täglich sehen müssen, gänzlich ver„wehrt, und mit ernstlicher Kastigation der Ge„bühr nach gezüchtigt wissen" Zugleich wurde in einem andern neuen Zuwaags-Mandat, auf Anrufen der befreiten Lehenrößler, aller Gebrauch der vom Schweinfurter Zauberer, Herrn Voit, verfertigten Trojanischen Pferde oder Draisengäulein verboten, so fern man damit in einem Futter weiter als 8 Stunden zu reiten gedächte. Mit herzlichem Bedauern der Schweinfurter Alumnen, für die man also eine gelehrte Stallfütterung ohne allen Waidgang und Tummelplatz eingeführt, welches man heut zu Tag noch an andern Orten ebenfalls so nachahmen möchte, setzte ich meinen Fuß weiter in die Stadt hinein, wurde aber von einem Mann, der mandatswidrig gleichwohl wie ein aristotelischer Peripatetiker auf und ab marschirte, und ehrfurchtsgebietend aus einem Goliatshut mit rothem Federbusch auf mich herabblickte, belehrt, daß ich mich alsofort samt meinen guten und schlechten Briefen auf das Bureau der abgeschaften Napo-

leonischen Polizei zu begeben hätte. Meiner Einfalt, wie die angeblich abgeschaften Polizei-Institute doch noch ihre Bureaus oder Werkstätten haben könnten, kam man mit dem Gleichnis zu Hilfe, daß dieses in Art solcher Handelshäuser geschehe, deren alte Principalen zwar in Abgang gekommen, davon aber gleichwohl noch die Firma unter dem Namen der Seligen Erben fortgeführt werde. Auf dem Rathhaus wurde ich auf ein durch den alten Mathematiker Jakob Sturmius besonders eingerichtetes PolizeiMikroscop gebracht, und nachdem man befunden, daß ich auch wie alle andere Menschenkinder, auf alle Fälle nicht besser sey, gab man mir eine, im Geist der neuen ächtdeutschen CommunalVerfassung eingerichtete, und zum Besten der Magistrats SalarienKasse beibehaltene AufenthaltsKarte dahin ausgestellt, daß ich, schußfrei wie ein Hirsch von Johannis bis Remigi, in der Stadt verbleiben könne, mich aber alles statutenwidrigen Spazierenlaufens, wozu nach der neuen Konstitution nur der Adel und die siegelmäßigen Personen privilegirt blieben, enthalten sollte, es sey denn, daß ich nach der neuen gemilderten MautOrdnung hiefür den Gradationsstempel bezahlt; nämlich auf jedes tausend

Schritt drei Kreuzer, und zurück sechs Pfennige, wofür ich bei dem hiezu aufgestellten Spazier Gendarmen die Lizenz nachzuweisen hätte. Mir, der ich nur wegen des Lesens, aber nicht wegen des von Kadmus erfundenen und vom Herrn Dechant Stephani zu Gunzenhausen verbesserten leidigen Buchstabenlesens, sondern wegen des Noachitisch Bachanalischen Wein- und Traubenlesens nach Schweinfurt gekommen, stand eine solche polizeiliche Hege und Schonung durchaus nicht an, und verlangte ich vielmehr zu wissen, ob ich nicht lieber ganz und gar wieder zurückgehen könne. Das Wörtlein zurückgehen war meinen Lippen kaum entschlüpft, als sich der ganze Senat stumm zur Erde verbeugte und auf ein Zeichen, das der Stadtthürmer gegen die vier Schweinfurter Himmelsgegenden machte, in den Kirchen das Geläut der großen Glocken, aus allen Fenstern mit gefüllten Eilfer-Flaschen ein Lebe hoch, auf den Gassen der Chorschülergesang: Nun danket alle Gott, erschallte, und Pistolen und Pulverfrösche in den Gärten und Bergen krachten. Die Ursache, wie man mir auf mein nicht geringes Erstaunen hierüber erklärte, war ich selbst, nemlich weil ich das heilige Wort, das Geheimniß

der Menschheit, die Reichs-Kreis, Land- und Stadtparole, zurückgehen, ausgesprochen. Durch dieses Wörtlein sey ich nun zu einem Eingeweihten, Liebling des Himmels, Reichsvertrauten und Landesvertreter gestempelt. Denn in allem, was rückwärts gehe, liege eine gewisse Milde, Zartheit und Billigkeit, die sich so schön in unsern menschlichen Rücksichten, deßgleichen in der sokratischen Lehrart auf den Rücken, ausdrücke. Man müsse sich jetzt zwar noch begnügen, nur einzeln und theilweise, wie ein kluger Kutscher und Salzlieferant, auf Rückfuhren zu denken, aber es werde schon noch einmal ein ganz großer Christoffel und neuer Meßias kommen, um unser übernasenweißes herumschweifendes, und jetzt sogar nachtwandlerisches Menschengeschlecht, auf einem Hauptschub in das Krebs-Paradies zurück zu transportiren. — Es that mir leid, eine Stadt verlassen zu müssen, worinn ich gute Freunde und guten Wein, schöne Frauen und einen schönen Himmel getroffen hätte, und stumm wanderte ich mit meinem Reisebündel an den schmalen Weingeländen fort, als ich endlich auf eine Stelle kam, wo von zwei Wagen, die auf einander gestoßen, schlechterdings keiner dem andern weichen wollte. Das

eine Fuhrwerk, wie ich bald vernahm, war ein Schwabenwägelein mit 8 Kindern, einem kutschirenden Vater, der barfuß nebenher laufenden strikenden Hausfrau, und einem an die Hinterdeichsel gebundenen Haushund. Im schwerbepackten Wagen hatten sie 1000 Exemplare von Herrn Maklots Nachdruck des Conversations-Lexikon liegen, welche sie statt baaren Geldes, das ihnen leicht hätte gestohlen werden können, um 50 Prozent Commissionsgebühr eingetauscht, in der sichern Hofnung, daß sie solche in Polen recht leicht gegen Grundeigenthum, welches daselbst gar keinen Werth habe, umsetzen könnten. In der andern weit stattlichern Reisekutsche aber saß, ein sonderbarer Zufall! der legitime Verleger Herr Brockhaus selbst, nebst Familie wohlbehaglich einballirt, Vergnügens und Spekulirens halber nach Achen reißend, der vornehm und herrisch, wie aller Legitimität zusteht, Platz zu machen gebot, und noch ärgerlicher wurde, als er vernahm, daß man hier die unächten Contrafacturen seines eigenen Verlages führe, Diebswaare, wie er zum Kutschfenster herausschrie; ob ich, der da mitlaufe, etwa gar der buchhändlerische Freigeist, RegierungsRath Krause von Baireuth sey? — Der deutsche

Bund sey schon hinter uns her, und werde mit seinem gewohnten rühmlichen Nachdruck diesen gewöhnlichen unrühmlichen Nachdruck steuern, und für uns lichterloh brennende Stöße von Druck- und Schreibmakulatur bereiten. Ohne ein Wort zu sagen, weil wir nach Versicherung des Herrn Brockhaus, das ganze ehrliche und christliche Publikum, mit Ausnahme derer, die unsere Nachdrücke kauften, gegen uns hätten, half ich dem armen Schwaben seinen Kinder- und Bücherwagen auf die Seite schieben, wofür denn Herr Brockhaus im Vorbeistreifen ein Duzend Ankündigungen der fünften Auflage seines ConversationsLexikon zum Wagen herauswarf. — Abends in der Herberge, als ich die Blättlein so für mich las, dacht ich: „es wäre doch lustig, wenn du mit Hilfe deines Freundes und Verlegers, des Herrn Elias Springer von Hammelburg, auch ein ConversationsLexikon, und zwar ein Hammelburger ConversationsLexikon schriebest, und gleichsam mit dem Pferde, um das sich die beiden Herren aus Sachsen und Schwaben streiten, als ein Dritter unpartheiisch davon rittest!

Das ist nun auch wirklich zur Ausführung gekommen, oder vielmehr das Gewitter ist aus-

gebrochen, nachdem ich mit meinem Federmesser geblitzt, mit der Tabacksdose, die mir zum Tisch heruntergefallen, gedonnert, einen schwarzen Regen aus dem Kiel und einen Hagel aus der Streubüchse ergossen; und in gegenwärtigen Bogen erhält der geliebte Leser (die Autoren verlieben sich gern in ihre Leser) Ankündigung und Probebogen, die in zwangloser Folge, etwa so, daß meine Ideen nach dem Tag ihrer Geburt zu sitzen kommen, fortgesetzt werden sollen, in so weit nemlich als gescheute Leute angefangene Sachen fortzusetzen mit Billigkeit anzuhalten sind. Ich rechne zwar wenig auf Dank, ausgenommen bei der edlen deutschen Bundesversammlung in Frankfurt, die alle Vorträge ihrer eigenen Herren Abgeordneten, und auch die eingesendeten Werke der verehrlichen Herren Autoren, wie es sich von solchen wohlerzogenen Staatsmännern erwarten läßt, jederzeit mit einem zierlichen Remercis, Kuß die Hand und kanzleistylmäßig wohlgestellter Danknehmigkeit empfängt, und den Grund gelegt, daß aus den Bundstag-Protokollen extractionaliter, das heißt ausgezogenermassen, eine deutsche Encyklopädie und Literaturzeitung abgezogen werden kann. Wilhelm Gruel in seiner Geschichte des Herzog Artus

von Bretagne hat Gott um Verzeihung gebeten, daß er sie nicht besser geschrieben, und das war das sicherste, denn Gott ist gnädiger, als die andern Herren Rezensenten, sey es von der Scharf- oder Stumpfrichterzunft; wiewohl sie bisher gegen mich nachbarlich freundlich ein Aug zugedrückt, und mir auf meinen Waldstreunereien die Flinte noch nicht abgenommen haben. Aber man muß immer das schlimmste noch vor seinem Tod fürchten, besonders ich, der ich bei meinem besten Willen alle Tage tiefer in die Ungnade versinke, so daß ich fast meyne, ich stamme von dem österreichischen Grafen Wolf von Ungenad ab. Das macht mich alle Tag seliger, aber versteht sich nicht glückseliger, sondern trübseliger, und weiß ich nicht, was geschehen könnte, wenn mir die Herren des polytechnischen oder Tausendkünstler Vereins in München den künstlichen Strick zukommen lassen wollten, womit ihnen der hochwürdige Pater Dionysius, Kapuziner Ordens zu Wemdingen, ein Geschenk gemacht. Inzwischen da dieses von mir, als einem unbekannten geringen Mann, zu viel verlangt wäre, so will ich mich bescheiden, daß mir der Himmel mein Leben und den wohlverdienten Ruhestand deßwegen verlängert habe, um meinen werthen

Mitbürgern die Mücken und Grillen von ihrer Runzelstirne zu jagen, und während der Mund zum Lächeln aufgeht, geschwind gesunde Pillen und Tränklein hinunter zu praktiziren. Wenn es freilich dem Doktor Aristoteles nachgeht, so sind Leute, die gern lachen, keine große Geister, denn diese, wie z. B. Sokrates, Plato, Herkules, jeyen von Haus aus melancholisch; aber nach Plutarch sollen lachende Menschen doch gute Menschen seyn, da hingegen der tyrannische Sylla um eine Kleinigkeit hätte zum weinen gebracht werden können. Es darf ja, Gott sey Dank, das ganze Reich noch lachen, wenigstens der Reichstag, wovon ich in der Landtagszeitung von Zeit zu Zeit lese: Gelächter, aber mitunter auch Gemurmel. Die Launen sind eben nicht alle Tage gleich, besonders bei den Herren des Reichstags, wo es nicht darauf ankommt, wie sie aufgestanden sind, sondern wie sie zum Votiren alle Augenblicke aufstehen und sogar Motion machen sollen. So hat jeder Stand seine Plage, der arme Autor dieses Hammelburger ConversationsLexikon aber gewiß nicht die geringste.

Conversation.

Zu den nützlichsten Talenten in der menschlichen Gesellschaft gehört die Langweiligkeit, welche besonders die Geschäftsmänner mit dem Heiligenschein der Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, ja auch der Gutheit und Ehrlichkeit umstrahlt, dagegen ich rathen wollte, kurzweiligen Leuten nicht ganz zu trauen. Ob die Deutschen, wie alles Große, auch die Langweiligkeit erfunden, steht noch dahin. Wenigstens haben sie die Franzosen auch schon lang gekannt, und Voltär, soferne ich mich in den itzigen Zeiten des Konkordats auf diesen heidnischen Dichter berufen darf, hat schon gesungen: „Um zu gefallen, muß man sich bestreben, ich selbst übs alle Tag, in langer Weil' zu leben." Aus Hufelands Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, geht auch das Geheimniß hervor, Zeit und Weil zu verlängern, weil ein langes Leben die höchste Langweil macht, besonders den Erben, den Amts- und Ehenachfolgern und selbst denjenigen, die ein gesetzliches Recht der Erwartung auf unsere Leichen- und Inventur-Gebühren hätten.

Aber wie Tag und Nacht, wie ein Menüet vom Seiltanzen ist die Kunst der Langweiligkeit

von der hohen Weisheit der Conversation verschieden, womit ein vernünftiger Mensch es darauf ankommen lassen kann, sich ganz ohne Gefahr in den dicksten Haufen unvernünftiger Menschen zu wagen. Als ein wahrer Jesuitischer Magister Casuum, oder Fallmeister, liefere ich zu dieser Gesellschafts Turnkunst aus dem unerschöpflichen Zeuchhaus und Concordanzbuch meines ConversationsLexikon, so viele Waffen, Gerüste, Rezepte, Strick- und Tanzmuster, daß, wenn man sich nur alle Tage ein einziges Stück einprägt und die Unterhaltung bei Tisch listig darauf hinzuleiten versteht, man als einziger gelehrter LexikonsRiese und unüberwindlicher ABC Witzschütz erscheinen muß. Durch diese natürliche gelehrte Freiheit der Encyklopädien und Wörterbücher ist Gott sey Dank! der Feudalismus der alten systematischen Gelehrsamkeit gesprengt, und die wahre Ungebundenheit und gesetzlich erlaubte Zerstückelung der Ideen hergestellt. Eine Art von Zwingherrschaft scheint mir schon da vorzuwalten, wo man sich das Wort zu reden, gleichsam wie einen Lizenzzettel zum Malzen, erst von einem Präsidenten geben lassen muß; noch mehr stocken müßte aber alle Conversation da, wo alles Reden durchaus verboten wäre,

und solche Länder hat es auch schon gegeben, z. B. das Königreich Grenada, in welchem der spanische König Ferdinand am 2. Jenner 1501. den unterjochten Mohren nicht allein das Lesen und Schreiben, sondern selbst alles Sprechen mit einander und unter einander verboten hat; ein Glück nur, daß sie Tags vorher die Neujahrs Anwünschungen noch an Mann bringen konnten. Am ächtesten hat sich die Conversation in den obersten Logen der vornehmen Gesellschaft erhalten, jedoch mit dem wesentlichen Charakter, daß es bei diesen Unterhaltungen nicht auf die Sache, sondern nur auf den Ton ankommt, und nicht auf den Zusammenhang guter Gedanken, sondern nur auf den Zusammenhang guter Familien, die man aus den Adelsmatrikeln, wie die reinen lateinischen Wörter, zum Unterschied der gemeinen Barbarismen und Solöcismen, aus einem Cizeronianischen Schlüssel (davon die Kammerherren Schlüssel) erkennen mag. Daraus folgt, daß in eine gute Gesellschaft nicht wie in Noahs Arche alle Thiere, ein Männlein und ein Fräulein, sondern nur die antidluvianischen, hofmäßigen, l'homberfeste, und Theewasser-dichte Menschen und Enakskinder eingehen können, und wäre nur zu wün-

schen, weil diese doch nicht samt und sonders mit Orden und Bändern sigillirt und plombirt seyn können, daß sie der Welt sogleich mit irgend einem andern Zeichen, etwa mit Conversations- oder Conservationsbrillen auf der Nase kennbar wären. Zu den Vorzüglichkeiten einer hohen Conversation gehört auch, daß man das, wovon man redet, nicht zu verstehen braucht, so wenig, als eine deutsche Sängerin einen italienischen Text. Denn es bezeugt schon Se. Eminenz, der Herr Kardinal von Retz (bei diesen Zeiten sind Kardinäle meine liebste Autorität) daß nichts so sehr rühre, als dasjenige, was man nicht begriffen, und daß überhaupt ein elegantes Publikum, worunter als Leser der eleganten Zeitung ich selbst zu rechnen seyn möchte, nur verlange, man soll ihm eine Sache weisen, aber um des Himmels willen nicht beweisen, und nicht stehen bleiben bei der leeren preißenden Erzählung: das Schöne hat Er gethan, sondern pragmatisch gleich andeuten, aus der und der gemeinen, selbstsüchtigen und habgierigen Ursache hat Ers gethan, oder umgekehrt, von dem und dem höhern psychologischen Standpunkt aus muß diese freilich unmoralische Handlung des sonst höchstmoralischen und

herrlichen Mannes beurtheilt und bewundert werden. Denn die Moral eines Menschen erkennt man nicht aus seinen Handlungen, sondern nur aus seinen zierlichen Redensarten; die Moral ist ein Staats- und Paradepferd, auf welchem der Mensch, zur allgemeinen Bewunderung der Zuschauer am Fenster, seine tugendhaften Lanzaden macht; wobei aber auch der beste Reuter heruntergeworfen werden kann.

Um übrigens die heutige Wichtigkeit eines ConversationsLexikons darzuthun, brauche ich nur auf die höchst merkwürdige Ständeversammlung in München aufmerksam zu machen, wo die Herren Abgeordneten die Gegenstände der Berathung nach einer alphabetischen Lexikons-Ordnung, und wie ich mir schmeichle, aus meinem ungedruckten Hammelburger ConversationsLexikon hervorgezogen. In den allerersten Sitzungen, nachdem man den Artikel Abgeordneter selbst schon in Ordnung gebracht, war die Rede vom Abstractum, ganz so wie in meinem Manuscript unter dem nemlichen Wort vorkommt, welches ich unter dem Titel: Bemerkungen über das Abstractum und Concretum, den Herrn Ludeigenthümern und Bierbräuern des Nie-

der Donaukreises zur besondern Prüfung vorgelegt, und einzeln habe abdrucken lassen. ——— Hierauf folgte die Motion über Addreße, dann über die Advokaten und deren anhängige Rechtfertigungen, die immer abhängig, aber nie abgängig, sondern täglich mehr zugängig, verlängig, unendlich und unabsterblich werden. Nach diesem wird mein ConversationsLexikon die Herren Abgeordneten auf Agio, Anlehen, Apothekertaxe, Armenwesen, Auflage und Aufschlag führen, bis zu Erledigung der Landesangelegenheiten aus dem Buchstaben B nach 3 Jahren wieder eine neue Versammlung statt hätte, in der mir als Verfasser billiger Weise, wo nicht eine entscheidende, doch eine berathende, warnende, lobende, einlispelnde, bekrittelnde und behüstelnde EhrenStimme, allenfalls auf einem Hockerl hinter den Herren Ministern, eingeräumt werden sollte.

Es ist aber nicht genug, daß man bei einer guten Gesellschaft und Conversation den Ton beobachte, sondern man muß auch den für jeden Gegenstand eigenen Zeittact halten. Denn es liegt von selbst schon in der Natur jeder Sache, wie viele Augenblicke, Tage oder Wochen lang

sie mit Anstand den Stoff einer vornehmen Unterhaltung abgeben darf, oder binnen welcher Zeit sie, wie ein abgetragenes Hemd, Schnupftuch, Ballkleid oder eine Beschuhung gewechselt werden muß, soferne man nicht in eine schmutzige Gemeinheit verfallen will. Zu dem Ende hab ich auf dem Ochsenkopf, als einem der höchsten Punkte in Franken (auf dem Schneeberg hab ichs vor Frost nicht aushalten können) sehr genaue Zeitmessungen vorgenommen, die in den nächsten astronomischen Jahrbüchern unter dem Titel: Ochsenkopfs Beobachtungen zu lesen seyn werden, und wovon ich hier folgenden kurzen GesellschaftsThermometer und Gradmesser mittheile:

Conversationsdauer über einen unglücklichen hilfswerthen Menschen = 1 Strich unter Null

von einer edlen Handlung = 1 Strich üb. Null

von einer Feuerbrunst . . . 1 Tag

von einem Theaterstück . . . 2 Tag

einem Mord . . . . 3 Tag

einem Bankrut . . . . 4 Tag

einem Roßmarkt u. Treibjagen 8 Tag

einem Bal paré . . . . 8 Tag zuvor
8 Tag darnach

einer neuen Organisation . . . . . 10 Tag
einer Ehescheidung . . . . 14 Tag
einem Pasquill . . . , ... 15 Tag
einem MinisterWechsel . . . . . 20 Tag
einer neuen GardeUniform ohne
Achselband . . . . 24 Tag
mit Achselband . . . . 31 Tag

Wer sich genau an diesen ConversationsZeitmesser hält, wird, weil doch jeder Monat seine eigene GesprächsBlüthen und Früchte hervortreiben muß, Jahr aus Jahr ein geschützt vor Unterhaltungsmangel seyn, und kann man mit einer solchen wohlberechneten, bilanzirten und fractionirten Gesprächsmasse so heilig und gewiß auskommen, als wie ein Finanzminister mit seinem Budget, ein RegierungsKollegium mit seinem Schreibpapier oder ein Leipziger Student mit seinem Wechsel; wer aber gar zu ängstlich und zweifelhaft wäre, was bei solchen großen Operationen freilich nicht seyn sollte, der kann sich ja mit einem besondern ReserveFonds des Stillschweigens und Maulhaltens decken.

Außer diesem ewigen Umdrehen der menschlichen Conversation um eine und dieselbe Tags- und Monats Axe, giebt es jedoch noch einige, nach bestimmten Jahrzehnden planetarisch vorherr-

schende und anziehende Gedanken, und Conversationsmassen, die sich durch einen eigenen schweren Druck auf die menschlichen Köpfe und Sprachwerkzeuge äußern, dann aber in allmähliger weiterer Vorrückung verschwinden und wieder neuen Firmamentsbildern Platz machen. Solche, dermalen in unserer irdischen Camera obscura eingetretene Hauptbilder möchten vorzüglich seyn der Magnetismus, wodurch die Schlafenden allen Verstand der Wachenden an sich ziehen, die altdeutsche Kunst, worüber ich mich in dem Artikel Altmexiko umständlicher erklären werde, und endlich neue Konstitutionen und Repräsentationen. Was diese betrift, so begreife ich würklich nicht, wohin meine Mutter, eine Schwäbin, gedacht hat, daß sie mich schon Anno 1764. zur Welt hat gebären mögen, wo es doch nichts weniger als eine Konstitution, sondern nur eine schwäbische Kreisverfassung gegeben; ich zittre noch, wenn ich jetzt den Rand des Abgrunds überschaue, an welchem mich diese unvorsichtige Frau gleichsam ausgesetzt hat. Die Gefahr ist jedoch durch die Wiedergeburt zweier Konstitutionen vorbei, und da die Herren Leibärzte, Kreisärzte, Gerichtsärzte und Landärzte in ihren Jahrs-Schnuppenberichten die

Bemerkung gemacht, daß ihre Patienten gar nicht gern sterben wollten, so hat man daraus ganz richtig den Schluß gezogen, der Lebenstrieb sey von der LandesKonstitution bereits in die LeibesKonstitution übergegangen. Weil es sich auch berechnen läßt, daß unter den Gestorbenen weit mehr Leute sind, die nicht auf die Konstitution geschworen haben, als solche die geschworen, besonders in den Landen, wo es noch keine giebt; so wäre doch zu wünschen gewesen, daß man die Soldaten zu diesem Konstitutions- und FestmachungsEid angehalten hätte, statt daß sie, zu ihren eigenen Schaden, wie ein Gaul vor der Schmiede hinausgeschlagen. Ich versteh nur diejenigen nicht, welche das Meer der Glückseligkeit, das aus der Quelle der Stände hervorsprudeln muß, auch jetzt noch nicht sehen wollen. Die Stände und ein Stand kommen doch offenbar her vom Wort Verstand, wenn man nur etwas davon wegnimmt, und man hat richtig erwogen, wie der Apostel schreibt, daß wir itzt nicht mehr Kinder sind, und uns wägen und wiegen lassen dürfen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit und Täuschung der Menschen. Ursprünglich sollen zwar die Konstitutionen in Egypten erfun-

den worden seyn, welchen Egyptiern wir, nach Diodor, auch die Einführung des schriftlichen Prozesses, der gleichsam wie Tabellen gesetzmäßig vorgeschriebenen Monats Klystiere und Purganzen, deßgleichen der Stockprügel, also Gutes und Böses, wie Kraut und Rüben untereinander, zu verdanken haben, was wohl daher kommen mag, daß sie zu viel und vielerlei haben regieren wollen. Diodor selbst ist nicht klar darüber, ob es unter den 70 Königen des Manethons, davon jeder nur Einen Tag regirt, aber jeder das Beste vom Volk gewollt, auch eben so verschiedene Konstitutionen, und welche? gegeben. Dem sey aber wie ihm wolle, eine Konstitution, wie mich bedünkt, kann allen alles seyn; z. B. ein Kirchenfest, das mit Gloria in Excelsis anfängt, wo denn die Minister aus ihrem Budget das Confiteor, die Ausschüsse das Credo beten, und nachdem man zum Opfer gegangen, die Gemeinde Kyrie eleyson singt. Nicht minder möchte ich die Stände den herrlichen Geschöpfen der Turteltauben vergleichen, welche die Gliederschmerzen des Hausvaters an sich ziehen und statt seiner verbrüten. Am wenigsten aber gefällt mir, daß die Regierung zu Buenos Ayres einen Kaper, Konsti-

tution genannt, hat auslaufen lassen. Eine Konstitution sollte eigentlich nicht kapern, und noch schlimmer wärs, wenn sie selbst gekapert würde. Dagegen wärs mir als Finanzminister nicht leid, wie ich die Ausgaben bestreiten möchte. Denn wenn er diese nicht bestreiten kann, so ist es klar, daß es ihm an der hinlänglichen streitbaren Macht ermangelt, und daß er also vor allem diese noch vermehren und verstärken muß.

Es hieße den ächten Ton einer guten Conversation verletzen, wenn ich mich zu lang bei Einem Gegenstand verweilen würde; ich gehe also schnell von unten nach oben zu den Gallerien hinauf, wo man eben die Frage aufgeworfen, ob es gut sey, daß man Juden, Weiber und Schreiber zulasse? Ich kenne freilich manche, welche die Juden lieber auf der Galeere, als auf der Gallerie erblickten. Indessen wenn ich auch nur dies erwäge, daß sie die bedeutendsten Staatsgläubiger sind, so finde ich nicht, wie es ihnen verargt werden könnte, wenn sie wenigstens nach ihren Schäflein gucken wollen. Zu Rom müssen die Juden alle Jahr einmal in die katholische Kirche, ob sie sich etwa bekehren möchten. Wer weiß, ob das Budget, recht be-

weglich vorgetragen, nicht auch hier ein Judenherz so rühren könnte, daß es statt 30 Prozent jüdischer Provision, christlicher weise nur mehr 20 verlangte. Großes Unrecht geschieht aber nicht minder den Weibern, die sich vielleicht gar nur aus Gallanterie auf die Gallerie verirren können, gegen deren Einfluß ich nicht das mindeste einzuwenden hätte, indem ich überzeugt bin, daß da, wo die Weiber regieren, es unmöglich wider den Mann gehen kann. Von den Schreibern vollends weiß ich nichts besseres zu sagen, als was mir mein werther Freund, der Herr MinisterialExperimentalRath Schaafmäule, dermalen bei der Großfürstl. Lichtensteinischen Nationalversammlung in Schellenberg, geschrieben hat, nemlich: Wenn es freilich wahr wäre, was Herr Niebuhr in seiner Römischen Geschichte erzählt, daß zu Rom die Herren Minister ihre Kanzleioffizianten auf dem Sklavenmarkt zusammengekauft, so möchte man sie allenfalls mit den Juden, als ehemaligen Kaiserl. Kammerknechten, in eine Reihe stellen dürfen. Aber heut zu Tag werden die Kanzleioffizianten nicht mehr von ihren Herren Vorständen aus der Kanzleiexigenzkasse auf einem Schreibersmarkt gekauft, und unter dem Titel

Schreibmaterialien oder SchreibInstrumente verrechnet, noch weniger sklavisch behandelt, höchstens verkauft sich ein und das andere Schreibereiglied selbst, nicht seinem Herrn, sondern etwa der Partei. Ich begreife aber nicht, wie in unsern deutschen Landen, wo die Präsidenten Zuschreiber und die Minister gesetzlich unterschreibende, also Unterschreiber sind, andere ehrliche Schreiber, davon mehrere sogar als Oberschreiber konditioniren, wider alle grammatikalische Rangordnung so gar verunglimpft und herabgesetzt werden wollen — und hätte daher die wohlbegründete Klage der 150 Schreiberei Deputirten auf ihre konstitutionsmäßige Galleriestandhaft vom Stadtgericht in München billig angenommen, und eine allenfallsige Abneigung vor Schreibereien, für welche man doch gleichwohl in den Tabellen belobt wird, nicht unbilliger Weise auf die Schreiber selbst übergetragen werden sollen. Daher ist in Italien der Name der Richter so schön bedeutend, Auditoren, d. i. Anhörer, nicht Abweiser oder gar Hinauswerfer, oder Brumbär, oder Murmelthier, das die Akten in ein Loch schleppt, und darüber einschläft und erstarrt, so daß man am End keines von Beiden mehr finden kann, (wor

über ich als ehemaliger Affenthalischer Oberschreiber und Registrator zu Neukirchen ein langes Liedlein singen könnte.)

Hospital in Kniphausen.

Das größte Hospital in der ganzen Welt soll jetzt aus der ZentralQuinteßenz aller zentralisirten und pulverisirten Stiftungen nicht für unsern Mangel, sondern für unsern Ueberfluß, in einem neutralen Souveränitätsland, nemlich der Herrschaft Kniphausen, errichtet werden. Zuvörderst will man die ursprünglichen HospitalRitter, die sämtlichen deutschen Herren und Malthefer, als Krankenwärter hieher versetzen. Das Sprichwort: Galenus dat opes, hat bei diesen Herren in der alten Geschichte schon einmal eingetroffen, und sie brauchen also das historische Experiment nur zu wiederholen. Sodann wünscht man so bald, als möglich nach Kniphausen abliefern zu können, alle unsere überflüßigen Aerzte, Philosophen, Gesetzgeber und Staatsdiener. Man hat sich jedoch in Acht zu nehmen, unter den Aerzten nicht für überflüßig zu halten die Landärzte oder Heilkünstler, welche in Baiern Patente auf die unsiegel-

mäſigen Leiber der Bauern erhalten, oder die 200 Leibärzte des Kaiſers von Japan, welche außerdem allen Reiß, der auf die Kaiſerl. Tafel kommt, klauben und putzen müſſen, und daher ſo außerordentlich beſchäftigt ſind, daß ſie an den Abhandlungen der Academia Naturae Curiosorum in Erlang und jenen des Herrn Profeſſor Harles noch gar keinen Antheil haben nehmen können; — wie denn auch außerdem die aſiatiſchen Aerzte in ihren Hypotheſen ſehr vorſichtig ſind, weil ſie für mißlungene Kuren polizeiliche körperliche Züchtigungen erhalten; in welcher Weiſe auch der König Darius ſeinen Leibarzt, der ihm einen böſen Nagel am großen Zeh falſch behandelt, ſogar ans Kreuz hat ſchlagen laſſen. Von den Philoſophen hat ſich der Souverän von Kniphauſen erklärt, wegen Beſchränktheit des Raums nur diejenigen annehmen zu können, deren Syſteme wenigſtens drei Jahre lang als die einzig richtigen in Deutſchland gegolten hätten, und dabei von niemand verſtanden worden wären. Daher müſſe er ſich auch von denſelben alles künftige, wegen Unverſtändlichkeit ihnen doch unnütze Sprechen, verbitten, woraus in der Herrſchaft Kniphauſen nur bedauerliche Barereien entſtehen könn-

ten. Ohnedem habe ein alter Kaiser von Kniphausen das von Diodor aufbewahrte Indianische Gesetz angenommen, daß Philosophen, deren Prophezeihungen fehl geschlagen, auf ewig das Maul halten müßten, gemäß dem berühmten Sprichwort: Si tacuisses etc. Als Gesetzgeber will der Souverän von Kniphausen gar nur solche gelten lassen, welche in 6 Monaten (die Carnevals und Bad-Monate des übrigen Jahrs abgerechnet) jeder 6666 Gesetze gemacht, davon nach 6 Jahren noch 6 gültig geblieben. Die Pensionärs und Quieszenten, welche bei uns so viel als der halbe Militärstand kosten, vom Souverän von Kniphausen also auf 35000 Mann angeschlagen werden, will derselbe gern übernehmen, in der Voraussetzung, mit denselben für den König von Spanien gegen den Rebellen Bolivar marschiren zu dürfen; es ist aber vor der Hand ein Zweifel darüber entstanden, wer die Quieszenten seyen? entweder die nur aus Wortspiel fälschlich also genannten Quieszenten, welche gegen einen billigen Abzug von ihrer Besoldung sich das Recht erworben, an jedem Ort, zu jeder Zeit, und jedem Verwaltungsbeamten, Taglöhners Aushilfe und Handlangersdienste zu leisten, oder diejenigen soge-

nannten würklichen Funktionäre, welche mit dieser unentgeldlichen Aushilfe und fortwährenden Gesellenfuhr auf ihrem Amtspolster behaglich ausruhen können, bis dann auch sie die Reihe trift, nicht zu sterben, (denn bei uns sterben die Staatsdiener nicht) sondern wie Moses auf dem Berg Nebo in dem Abendglanz der Quieszenz lebendig zu verschwinden. Der Umfang von Kniphausen hat es gestattet, die große HospitalAnstalt auch auf solche Thiere auszudehnen, die im Vertrauen auf die deutsche Vielseitigkeit und Gründlichkeit aus fremden Welttheilen zu uns gekommen, nach langen und treuen Hofdiensten aber, wie namentlich die Affen und Elefanten in den reduzirten Menagerien zu Stuttgart und Karlsruhe, einem unrühmlichen Mangel Preiß gegeben wurden. Diese geizigen Malchusritter, die da meynen, in Deutschland thät es nöthiger, gegen den Affen- und Elefantenhandel, als gegen den Sklavenhandel zu predigen, wissen sich freilich nicht in das Innere eines gepreßten Affenherzens oder eines leeren Elefantenmagens hinein zu denken, sonst hätten sie schon noch für selbige ein offenes Plätzlein in einer Antichambre oder bei einer StudienAnstalt finden können. Sehr protestirt hat aber gleichwohl der Souve-

rän von Kniphausen gegen die Schaafe von Schleißheim, die ihm der Herr von Hazzi mit dem Vorgeben zugeschickt, als wären das die Raubthiere, welche ganz Baiern verwüsteten, besonders aber die ganze Gegend um München in eine klägliche Steppe zusammengemalmt und gebissen hätten. Dagegen hat sich die große Hospital-Anstalt erboten, alle liberalen Ideen, die man zur Zeit des letzten Franzosenkriegs in Subsidiensold genommen, jetzt aber als durchaus unnöthig, und den Regierungen beschwerlich mit einem ehrlichen Laufpaß wieder entlassen möchte, samt und sonders in den Luftschichten von Kniphausen also unterzubringen, daß keine jemals wieder einen festen Fuß außerhalb der Kniphauser Erde gewinnen solle. Billig finde ich übrigens, daß man für alles dieses dem Souverän von Kniphausen die deutsche Bundesstandschaft mit Königstitel einräume, da ja auch nach Alexanders Tod, nachdem Antigonus, Ptolomäus, Cassander, Lysimachus und Seleucus die Königswürde angenommen, sich auch noch in Syrakus der Häfner Agathokles fand, der seine Rechte auf eine gleiche Auszeichnung geltend zu machen suchte.

Hypotheken Ordnungen.

Blind müßte derjenige seyn, welcher izt den hellen Tag und die Wunderwerke der deutschen Gesetzgebung nicht sehen wollte. Zwar könnte einer sagen: Nein! mit meinen leiblichen Augen seh ich nichts, nemlich keine Galgen, von denen es doch in meiner Jugendzeit mit Recht hieß: Semper aliquid haeret! keine Pranger, keine Tafeln mit gemahltem Beil und abgehakten Händen, nicht für die Autoren, (diese Schreiber, ich möchte sagen Ehrenräuber Bande war damals noch nicht so frei und furchtbar) sondern für diejenigen, die in des gnädigen Herrn Burgfrieden Ohrfeigen austheilen oder Hasen fangen. Sonst haben doch der Teufel und der Henker concurrentem jurisdictionem gehabt, und man hat einen nach Belieben zum Henker oder zum Teufel wünschen können. Allein jetzt, da man den Henker als ausgedient zur Ruhe gesetzt, muß alles nur der Teufel holen. — Aber lieber Freund und Zweifler! siehst du denn nicht unsere juristischen hochnothpeinlichen Festungen zu Lichtenau und Plassenburg, unser reformirtes Paulaner Kloster von der strengen Observanz zu München, unsere nicht den Mönchen als Titu-

larbettlern, sondern den würklichen frequentiren- den Bettlern eingeräumte ReichsAbtei Kaisers- heim? Wer hat das ansehen können, wenn man so recht nach der alten Halsgerichtsordnung die Fliegen an Leimruthenstäben ganze Tage grausam hat zappeln lassen, oder ohne Urthel und Recht nur so mit dem Muckenpatscher auf sie hineingeschla- gen! Es thut einem über alle massen wohl, sie izt blos in Muckenhäuslein eingesperrt zu wis- sen; wenn wir deren nur genug bauen könnten, um die izt allgemein beliebte Mucken Veredlung so ins große zu treiben, daß sie endlich sämtlich als Honigbienen und fromme Seidenwürmer wieder entlassen werden könnten. Thucydides, ein er- bärmlicher Historiker, sintemalen er nicht einmal eine Idee von der Kirchengeschichte und der deut- schen Reichshistorie hatte, ist neben andern auch dieser abgeschmakten Meinung gewesen: es kom- me nicht darauf an, ob ein Staat mehr oder minder gute Gesetze habe, sondern darauf, daß man die vorhandenen befolge. Damit ist, wie mich bedünkt, so viel gesagt: es kommt nicht auf ein hartes oder weiches Bett an, sondern auf einen guten Schlaf. Allein die Gesetze macht man ja nicht im Schlaf, sondern läßt sein Licht wie die klugen Jungfrauen, den Untergerichten,

wenn ihre Lampen verlöscht sind, vorleuchten. Manchen schmecken täglich neugebackene Gesetze wie ein heißes Brod, die alten aber wie kalte Pasteten. Mir aber, die Sache hinüber und herüber betrachtet, kommt es auf alle Gesetze samt und sonders nicht so viel an, als man gemeiniglich daraus macht, so bald es uns frei bleibt, durch Verträge anders und besser zu bestimmen, wie wir es gehalten wissen wollen. Man sollte einmal auf 25 Jahre lang alle Gesetze ganz und gar aufheben, und aus dem, wie es in dieser Zwischenzeit von gescheuten Leuten freiwillig gehalten, verabredet, gütlich verglichen und schiedsrichterlich ausgesprochen worden, würde das neue Gesetzbuch der gesunden Vernunft von selbst hervorgehen. Unterdessen wissen wir, daß bei unsern lieben deputirten Landsleuten in München eine neue Hypothekenordnung bestellt worden ist, wozu ihnen Herr Staatsrath v. Gönner Weberzettel und Einschuß hat vorzählen müssen. Ich selbst, um etwa in der Sache auch Dienste zu leisten, hab mir des Professor Bohnenberger zu Tübingen im Meßkatalog angezeigte „Beschreibung einer Maschine zu Erklärung der Gesetze" kommen lassen, mich aber nicht wenig geärgert,

da ich erst auf dem Titel den weitern Beisatz. „der Umdrehung der Erde um ihre Axe," von Hypothecken hingegen ganz und gar nichts gefunden. Als ich aber gleichwohl selbst Hand anlegte, in der Meinung, als Nebenbuhler auch mit dem Entwurf einer Hypothecken-Ordnung aufzutreten, kams mir immer vor, als ob ich buttern sollte, eh' ich gemolken hätte, oder meinen Gaul satteln, den ich noch nicht im Stall habe, oder die Bruthenne auf die Eyer setzen, die noch nicht gelegt sind. Mir deuchte, der Hypothekenordnung müßte erst die allgemeine Grundlage des Hypothekenrechtes, des Pfandrechtes, der Ordnung der Gläubiger schon vorausgegangen seyn; denn was hilft eine allgemein gültige formelle Ordnung, wenn das materielle Hauptgesetz über die Art der gerichtlichen und gesetzlichen Erwerbungen des Pfandrechts und ihrer Wirkungen, noch in jeder Provinz verschieden bleiben, oder eine spätere Gesetzgebung über diesen Punkt am Ende die ganze Hypothekenordnung selbst wesentlich wieder erschüttern könnte? Dann läßt sich ein verschnittener Mantel nicht gleich wieder nach Belieben enger oder weiter machen, und verlohrne Zeit bringt jedesmal schlechte Zeit.

Die Römer in ihren Zunft- und Volksversamlungen haben sich wenig darum bekümmert, den Wucherern und Geldleihern durch Hypothekenordnungen noch weichere Hasennester zu bauen, wo sich immer ihr altes Geld mit dem neuen hätte frisch begatten, und eine Zinsenbrut nach der andern auskriechen können; sondern um die armen Schuldner, welche verzweiflungsvoll von ihren heillosen Wechslern und Borgern auf den heiligen Berg getrieben wurden. Wie ich nun mit meiner Hypothekenordnung fertig war, fand ich zu meiner Verwunderung, daß ich, ohne zu wissen wie, das vortreflichste Lustspiel gemacht, in welchem sich die herrlichsten Verwicklungen und ein ganz unvorhergesehener Ausgang ergeben; die Verwicklungen, durch eine Unzahl von Arbeiten, welche den Gerichten in Regulirung der Hypotheken zugehen wird, selbst in dem Fall, daß man die Berichtigung des Besitztitels immer so schnellfüßig überspringen kann; womit es endlich vor lauter Hypotheken-Regulirung, wenn wir nicht etwa gar neue Hypothekenräthe mit einigen Ingroßisten Brigaden erhalten, statt fiat Iustitia heißen dürfte: I u s t i t i u m! Den schönen lustigen Ausgang aber wird man in der Ueberraschung finden, daß die neue Hypotheken-

ordnung statt den Kredit zu heben, und zu befestigen, ihn binnen einem weiten Umfang erschüttern und niederwerfen würde. Vor allen denen gestrengen Herren, welchen das neue Gesetz, selbst hinter dem Rücken der Besitzer, Hypotheken einräumen will, blieb gar niemand seines Eigenthums mehr sicher, und es würde wohl nöthig seyn, alle Wochen ein Paarmal ins Hypothekenamt zu gehen, und sich zeigen zu lassen, ob nichts auf einen eingetragen ist. Den Hypotheken Regulirungen müßten Aufrufe an alle diejenigen vorausgehen, welche Forderungen an die Gutsbesitzer zu haben vermeinten; eine Menge Gläubiger, statt sich auf solche Weitläuftigkeiten einzulassen, würden lieber die Gelegenheit ergreifen, ihre Gelder zu kündigen, deßgleichen auch diejenige, denen izt erst die Menge ihrer geehrten Kollegen und Mitgläubiger bekannt wird; bis dann ein großer Theil dieser aus lauter gutem Willen veranlaßten HypothekenRegulirungen, zum Schaden beider Partheien, in einen unnöthig herbeigeführten Concursprozeß übergeht. Wem eigentlich, möchte ich fragen, soll denn dieses herrliche Hypothekenwesen nützen? Dem Edelmann, der izt für die künftigen möglichen Unterschleife seiner Ge-

richtsbarkeit den zehnten Theil seines Vermögens voraus verpfänden soll, gleich den Rothmäntlern an der türkischen Gränze, die, weil sie auf ihren Raubzügen so selten zu einem ehrlichen Begräbnis gelangen, dem Pfarrer das Leichgeld voraus bezahlen müssen. Lieber wollt ich dem Adel rathen, auf die Erfüllung der gerechten Forderung zu dringen, daß die dem Staat doch zu nichts dienenden, ihn aber mit doppelter Last beschwerende Lehenverhältnisse unentgeldlich abgeschaft und das Majorats- und Fideikommißwesen wieder auf die Seite gesetzt werde. Das erste Majorat in Deutschland war im Jahr 1360 das der böhmischen Herren von Rosenberg, und gerade dem Beispiel dieses ersten Majorats gibt der böhmische Geschichtschreiber Balbinus mit großen Wehklagen denUntergang derRosenberge selbst, und noch so vieler andern herrlichen Geschlechter Schuld, weil die Majorats Herren als Schwächlinge und Wüstlinge, die Nachgebornen aber als arme Teufel verkümmerten. (s. Balb. Epit. rer. Bohem. III. c. 21.) Das erste Majorat in Baiern, und zwar auf Spanische Art, soll im Jahr 1605. ein Herr von Khevenhüller aus Frankenburg, Kogl, Kammer und Rannariedel gebildet haben, (Spieß Münzbel. XX. 172.)

und wie lange hats denn auch mit dieser spanischen Pflanze gut gethan? Eben so ist es dem Bürgerstand mehr um Arbeitsverdienst und Freiheit der Gewerbe zu thun, als um Sicherheit der Gelder, die er nicht zu Anlehen vorräthig hat, und die er im Fall der Noth nicht mit hypothekarischen Förmlichkeiten, sondern in kaufmännischer Art und in Wechselsweise sucht. Auch dem großen Wechselgeschäft kommen die Hypotheken nicht zu Hilfe. Die Hypothek des Gewerbstandes ist der allgemeine Wohlstand überhaupt, der jedoch, wie Niebuhr behauptet, in denjenigen Staaten abnehme, die politisch bedeutender werden wollen. (Röm. Gesch. I. 395.) Dem Bauern endlich, diesem leibfälligen, leibstiftigen, handlohnbaren, zinsbaren, gültbaren, vogtbaren, zehntbaren, frohnbaren Ackerwurm, dem außer der Erbsünde kein anderes ächtes Eigenthum angeboren wird, sollte vielmehr alle Gelegenheit, Geld zu borgen abgeschnitten statt erleichtert werden, weil, abgerechnet die eigene Knechtarbeit, kein Grundstück so viel ertragen kann, als die hypothekenmäßigen Zinßen erfordern. Und ist auch zu meiner Zeit (die beste Zeit sagt Mahomet ist m e i n e Zeit) einem und dem andern Bauern, unter hundert gewiß nicht

Einem, ein Topf mit Geld übrig geblieben, das er nicht nützlicher zu Vermehrung seines Viehstandes und zu neuen Anlagen hätte verwenden können, sondern nothwendig ausleihen müssen, so war sein Hypothekenbuch die Stubenthür, auf die ers mit Kreide geschrieben, und sicher und unverwischt stehen lassen mag, bis ers etwa zu Ablösung seiner eigenen Knechtschaft über kurz oder lang gebrauchen kann. Wohlthätiger als alle Hypothekenordnungen, und ohne welches selbst diese ein Traumbild bleiben würden, ist eine gute und schleunige Rechtspflege, diese engelmäßige Gott und Menschen wohlgefällige Musik, aber nicht in verbissenen und verschlukten welschen Kammer Tönen, sondern deutlich, verständlich und öffentlich ausgesprochen, mit dem festen Takt der Exekution, und Hinweglassung der tausendfachen widerlichen Appellantentriller. Dixi, das heißt, ich habe gesprochen, nemlich in den Wind. —

Lotterie.

Der Vorschlag meines hochgeehrten Herrn Freundes Stephani auf dem Reichstag zu München, das Lotto abzuschaffen, hat mir einen großen

Schrecken und viele schlaflose Nächte verursacht, besonders bei den vielen Communal und Magistratsschmäußen, die nun bei den eingeführten beglückenden Municipalverfassungen den bisherigen Rumfordischen Suppen für die Armen auf dem Etat den Rang abgewonnen, und denen ich Ehren halber auf einem Umkreis von 30 Meilen, wegen meiner besondern Kunst Trinksprüche auszubringen, habe beiwohnen müssen, von welchen ich die feinsten und längsten mit Holzschnitt-Arabesken herauszugeben gesonnen bin. Da nichts gefährlicher ist, als wenn die Herren Deputirten mit dem bloßen Licht ihrer feurigen Motionen in dem brennbaren Saal herumflattern, so beruhigt mich nur diese gute polizeimäßige Anstalt, daß die wachsamen Ausschüsse, als eine sorgliche Feuerwache, sobald vom Präsidialthurm das Horn tutet, herbeieilen, das Licht in ihre Laterne nehmen, und so bald als möglich wieder ausblasen. Es ist aber das Loosen und Lottospielen so tief in unsere Nationalität eingedrungen, daß es aus dieser gar nicht mehr ausgebeizt werden kann. Wir heben, zu Abwendung des allzugroßen Andrangs, unsere Vaterlandsvertheidiger aus durchs Loos, wir vertheilen die Gemeindegründe durchs Loos,

wir zahlen die Staats Anlehen heim durchs Loos, wir verkaufen überschuldete Rittergüter, Wirthshäußer, Pferde und Meerschaum Pfeifenköpfe durchs Loos, wir entscheiden zweifelhafte Deputirtenwahlen und ihre Sitze durchs Loos, wir vertheilen die Kirchstühle nach dem Loos, und feuern auf der Schießstätte nach dem Loos. Auf allen Resolutionen und Dekreten stehen auswendig und inwendig Numern, wofür man bei den Sportel-Collecteurs die Einsätze erlegt, auf unsern Häusern, auf den Meilensteinen, woraus man aber meistens gar nicht kommen kann, auf den Monturen der Soldaten, auf den Schenkeln der Pferde, an den Bäumen im Hofgarten, in den Nelkentöpfen, Kartoffelfeldern, an den Logen, Wirthszimmern und Bleichzipfeln, hängen, steken und stehen die Numern. Jedem Menschen ist sein eigenes Loos beschieden; wie sollte denn das herauskommen, wenn man die Lotterien aufheben wollte? In England, und seitdem wir ein Oberhaus und auf der Theresienwiese ein Pferdrennen haben, können wir uns billig mit England vergleichen, in England sag ich also, hat König Eduard VI. mit reiflicher Berathung des Parlements das Lotto nicht aufgehoben, sondern, merkts Euch, ihr andern festen Lands-Parla-

mente, allergnädigst eingeführt, so] daß Colguhoun, über den Wohlstand des Brittischen Reichs I. S. 170. (nach der Uebersetzung meines großen Gönners und fleißigen Lesers, Herrn Professor Ficks) behauptet, in dieser Verwaltung, wo auch die Domainen und Klostergüter weit unter dem Preiß verhandelt worden, sey gerade der Grund der heutigen Brittischen Freiheit zu suchen, die hingegen bey einem Staat nicht Wurzel fassen könne, der so viele eigene Domainen besitze, daß er keine gute Worte um Steuern zu geben brauche. Ich halte das Lotto auch sonst für eine der ehrlichsten und solidesten Anstalten, denn sie giebt uns doch etwas für unser Geld, nämlich Hofnungen, und wo die noch gelten, steht es immer gut genug; ja sie erfüllt diese Hofnungen redlich, wenigstens durch die Ziehung; wenn die dummen Teufel die Numern nicht errathen, kann sie nichts dafür. Das Evangelium will, man soll seinem Bruder vergeben nicht siebenmal, sondern siebzigmal; also muß ein Lottospieler nicht bös werden, wenn er siebzigmal nicht herauskommt; dagegen wirds ihm ja auch siebzig und hundertfach erstattet. Wenn auf den Altar des Vaterlands Opfer gebracht werden müssen, so sieht Gott

hauptsächlich gern die Schärflein der Wittwen, der Dienstboten, der Hausarmen, nicht der Reichen und Großen, daher sich diese auch mit ihren dem Himmel minder gefälligen Opfern nicht zudrängen, sondern in bescheidener Steuerfreiheit und Exemtion gern zurückziehen. Gesetzt auch, daß das Lotto dem größern Theil der Spieler die letzte Habe, dem Bürger und Bauern Haus und Hof, dem Handwerker sein Bett, dem Dienstboten sein Gewand abgenommen, so wird die Anstalt dadurch nicht unpopulär; weil man Spielschulden als Ehrenschulden gern bezahlt, und alles eigene Leid vergessen ist, so bald man sieht, daß unter hundert doch wieder Einer gewonnen hat. Daher auch Herodot vom Polykrates zu Samos erzählt, obwohl er allen seinen Mitbürgern das ihrige genommen, so wären sie ihm doch nicht feind geworden, sondern hätten ihn jetzt erst recht geprießen und geliebt, wenn er ihnen von Zeit zu Zeit wieder etwas herausgegeben. Ursprünglich soll das Lotto in Genua entstanden seyn, bey Gelegenheit der Doge Wahlen aus den 90. wahlfähigen Geschlechtern, indem einige bestimmt auf diesen und gewiß keinen andern, andere auf 2 auf 3. auf 4. oder wenigstens auf einen unter 5 gewettet. Da nun

bereits die Bilder auf den deutschen Zwick- und Stichbrandelkarten mit Vorstellungen aus der Baierischen Geschichte ersetzt und der Held Schweppermann statt eines Denkmals fester als Eisen, zwar nicht wie der Ritter Georg zum Heiligen, doch zum Eichel Ober erklårt worden ist; so thåte auch beim Lotto allein nur dieses Noth, statt der alten Wette auf die rothen Genueser Kappen etwas auszusinnen, das uns Baiern nåher am Herzen und in den Augen låge. Ich fůr meinen Theil håtte schon einen Einfall, der mir bereits in seiner ersten Blůthe außerordentlich wohl gefållt, von dem aber doch noch die volle Reife abzuwarten ist. Ich setze nemlich voraus, daß es ungefåhr 500 Kammerherren gebe, wiewohl der Hofdienst mit dieser kleinen Anzahl in die Långe nicht zureichen kann. Nun soll man alle 500 Kammerherren numeriren, und das Publikum nach Belieben darauf wetten lassen, welche 21. unter ihrer Geschåftslast zu erst erliegen und in Herrn entschlafen werden. Auf diese Art verbindet man das Lotto mit dem Spiel Ein und zwanzig. Die Spiel Einsåtze werden ans Oberst Kammerherren Amt geliefert, und je nachdem Einer die 2. 3. 4. 5. oder gar alle Kammerherren, welche im nåchsten

Jahr abgehn, und vollends gar in der Ternen, Quaternen, Quinternen Ordnung] erräth, wie sie im Abgang sich folgen, der zieht aus der nemlichen Oberstkammerherren Kasse seine entsprechenden Gewinste. Zu noch größerer Ersparung könnte man die ganze Anstalt, in der Hauptstadt und in den Provinzen, unentgeldlich durch lauter Kammerherren verwalten lassen. Ich wünschte auch ein kleineres Spiel, z. B. auf die Pagen, nebenbei einzuführen; weil aber von diesen wegen ihrer Jugend wenig sterben möchten; so wird dergleichen wenig Gewinst abwerfen, es sey denn, daß man unter unseren jungen Leuten das schöne Institut der Duelle etwas mehr, als bis jetzt geschieht, begünstigen wollte.

Lüge.

In einer artigen Conversation, um so mehr also auch in einem ConversationsLexikon, muß Lüge ein Hauptbestandtheil seyn, gleichsam der musikalische Schlüssel zum Gesang, das Colorit oder die Luft beim Gemählde. Lügen sind die ersten Milchspeißen unserer Kindheit, nemlich die Ammen und Kindermärchen. Das verräth

aber wohl schon einen dem Menschen angebornen Zunftgeist, daß Kinder während sie selbst die größte Poesie im Lügen verrathen, es doch nicht ausstehen können, wenn man sie in ernstlichen Dingen wissentlich belügen will. In den zehn Geboten ist eigentlich nicht das Lügen, sondern nur das Falschschwören und Zeugen geben verboten; hingegen haftet auf Wahrsagen eine allgemeine und tiefgegründete Geringschätzung. Wie das Opium und selbst Arsenik in feinen unmerklichen Gaben eine köstliche Arznei, und nur im Uebermaß tödlich ist, so kann auch eine Lüge nur dann gefährlich werden, wenn sie sich in allzu unkünstlicher Zubereitung dem Geschmak also verräth, daß die rohen Naturmenschen davon die Witterung erhalten und dann nicht anbeißen. Auf diesem Grund der größern oder kleinern Dosis beruht wohl auch der Unterschied zwischen Todsünden und galanten Sünden, welche unmöglich grobe Sünden seyn können. Die ganze bürgerliche Erziehung geht auch nicht sowohl darauf aus, das Lügen, sondern nur das Widersprechen zu unterdrücken. Ueberall wo die Kirche, der Lehr- Wehr und Nährstand die Fragen vorschreibt, ist auch die Antwort schon mit

Ja anbefohlen, und alles Nein verboten, verbannt und verworfen. Willst du getauft seyn? Ja! Willst du den und diese zu deinem ehrlichen Gemahl? Ja! Reut dich, ich meine nicht die Heirath, sondern deine Sünde? Ja! Der Soldat beim Apell, wenn man ihn ruft, ob er hier sey? muß rufen Ja! hier! und wenn er rufen wollte nein, nicht hier, so würde man ihn suchen, wo er in der Stadt ist, und in eine scharfe Lauge legen. Der arme Sünder beim hochnothpeinlichen Halsgericht muß auf die letzte Frage noch einmal sagen Ja! und wie gern das menschliche Ohr den bloßen lieblichen Ton des schönen Wörtleins Ja hört, wenn auch ganz und gar nichts darauf ankommt, hab ich in Frankfurt mit empfunden, nachdem die neun Kurfürsten einen Kaiser gewählt, und ihn zum KrönungsAltar geführt, wo denn ein Priester zum Volk in der Kirche ausgerufen, ob sie den Gewählten würklich zum Kaiser haben wollten, die Musikanten aber von der Orgel herunter geschrien: Ja! Ja! Ja! Nur nicht Nein! sondern immer Ja! Dieses ists, was die Fürsten von ihren Räthen und Dienern hören wollen, gleichsam als ob sie fragten: Liebst du mich? Antwort Ja! ich liebe dich. Doch ich merke

daß ich stark vom Weg abgekommen; denn Lügen und Ja sagen ist ein großer Unterschied. Der Persische Majoratsherr und Reichsrath Darius Hystaspis hat vor seiner Gelangung auf den Thron (nach Herodot) also vernünftelt: Wer lügt hat einen Zweck, wer die Wahrheit sagt, hat auch einen Zweck im Aug, den er durch die gewonnene Ueberzeugung des andern erreichen will. Also kommt es nicht auf die Verschiedenartigkeit dieser Mittel, sondern nur auf die Güte des Zwecks an. Eben so urtheilte Lysander: (bei Plutarch) Lüge und Wahrheit sind ihrer Natur nach nicht handgreiflich, sondern gehören ins Reich der Ideen; es ist also nur der erzielte Nutzen, was in jedem Fall den Vorzug der Lüge oder der Wahrheit entscheiden kann. Kinder betrügt man mit Spielzeug, Männer mit Schwüren, und wo die Löwenhaut zu kurz ist, muß man den Fuchsbalg annähen. Da mir diese Systeme zu schwer, spitzfindig, und ich gesteh es, gewissermassen sogar verdächtig sind, so geh ich die goldene Mittelstraße, und sage Lügen und Wahrheiten unter einander, wodurch man sich noch besser deckt. So ganz unehrlich kann das Lügen an sich doch nicht seyn, weil es ja anerkannte Ehrenlügen gibt. Man

hat Unrecht, diejenigen als Lügner und Verläumder anzuklagen, welche von ihren Nebenmenschen Uebel reden. Denn wie die Frau von Motteville aus ihrer Hoferfahrung gelernt, so ist bei Leuten die alles bissig angreifen, und bei denen die alles unterthänigst lobpreisen, die Wahrheit immer mehr auf Seiten der Beißer, als der Preißer. (L'opinion de médisans est d'ordinaire la plus vraie) Auf alle Fälle bleibt die Lüge ein herrliches Blasenpflaster, welches am Ende, wenn der andere brav schreyt, doch die Wahrheit herauszieht; hingegen die Wahrheit kann sich nie zur Lüge erheben, noch weniger selbst Lügen zu Tag fördern. Die Lüge erzeugt Gnade und Beifall; aber die armen Kinder der Wahrheit heißen: Haß und Mißgunst. Veritas odium parit. Der Teufel mag in eine solche Freundschaft heirathen; denn hoffähig ist die Wahrheit ein für allemal nicht; und ein Hofmann (dieses behaupte jedoch nicht ich, sondern die Hofdame von Motteville) würde sich zeitlebens schämen, wenn er bei Hof ein einzigesmal die Wahrheit gesprochen hätte. Daher erscheinen auch die Damen nicht ungeschminkt bei Hof; und wer auch nichts als Wahrheiten in seiner Schnupftabacksdose hätte, würde sich wohl hüten dürfen, sie aufzu-

machen, und dem andern eine Priese anzubieten. Wer die Wahrheit lobt, thuts nur aus Ziererey und hinter ihrem Rücken, denn sehen und hören mag sie kein Mensch; sie soll auch gar eine grelle unmusikalische Stimme haben, und wem sie ein Liedlein singt, oder nach Noten geigt, dem gellen die Ohren 14 Tage darnach; ihre Gespräche sollen kindisch und närrisch seyn, gleichwie es auch heißt, nur Kinder und Narren redeten die Wahrheit. Zwei Sprüchwörter weiß ich aber nicht zusammen zu reimen, von denen das eine heißt: Im Wein stekt die Wahrheit; (in vino veritas) und das andere: die Wahrheit liegt im Brunnen, aber das Seil ist zerrissen und der Eimer hinuntergefallen. Da blieben also die Wirthe, die Wein mit Wasser auffüllen, die ehrlichsten Leute und große Wahrheitsfreunde, die es auch sonst nicht über das Herz bringen können, ihre Gäste zu verkleinern, und ihnen daher recht große Zechen machen, und Schlachtenberichte von gebliebenen Fasanen, Schnepfen, vernagelten Austern, zermalmten Citronen und pulverisirten Zuckerscharmützeln, die am Ende alle noch wohlbehalten in den FederhausCasernen und in den SpeißCasematten liegen. Unter allen Ständen hab ich

die Schumacher als die bescheidensten und als solche befunden, die jederzeit noch einmal so viel halten, als sie versprochen haben. Denn obgleich ich an allen Schusterladen nur einen einzigen Stiefel angemahlt oder aushängen gefunden, so hab ich doch noch allemal statt Einem deren zwei erhalten und das gleich auf der Stelle, nicht wie in der Leipziger Meß, den ersten Theil eines Werks Michaelis angekündet, an Ostern erst zu haben, und dann den zweiten in zehn Jahren oder gar nicht zu erwarten. Mahomet war ein arger Lügner, ein LügenProphet, gleichwie der Teufel ein Lügen Fürst ist, dessen Genealogie Varrentrapps Handbuch unverantwortlicher Weise übergangen hat; dieser Mahomet also hat von sich selbst geschrieben: „Nach ihm werde ein noch lügenhafteres Geschlecht kommen, das Versprechen machen und keines erfüllen, und dabei doch fett werden würde." — Das mag ein dummer Türk, aber niemand in Deutschland glauben, wo wir uns so glücklich fühlen, daß wir Freudensprüng bis nach Amerika machen. Ich fürchte nur, es möchte bei uns edlen Deutschen die feine Kunst des Lügens noch gar verlohren gehen, wie das Glasmahlen, oder das griechische Feuer, beson-

sonders wenn die strengen ZeitungsCensuren fortfahren, alle Lügen in den Manuscripten mit rother Dinte auszustreichen, und nur Wahrheiten in Gedankenstrichen oder Punkten stehen zu lassen. Von denen bei uns theils wild wachsenden, theils nur in Treibhäusern blühenden, meist ursprünglich französichen Lügen, es gibt deren sämtlich nicht viele, sind mir nur folgende haupsächliche Sippschaften bekannt:

1) Loblügen, meistens in den Zeitungs-Anhangs Blättlein, auf Veziere, Präfekten, Staarstecher und Musikanten, Komödianten, Deklamanten, Prädikanten, Clairvoyanten und Repräsentanten, eingesendet von unpartheiischen Supplikanten, Praktikanten, Aspiranten, Surveillanten und Vigilanten, nicht daß sie selbst von den geprießenen Vortreflichkeiten überzeugt wären, oder aus niedriger Kriecherei, sondern nur um nach Egyptischer Sitte durch übertriebene Lobeserhebungen den angebeteten Götzen doch wenigstens zu einigem Gutem anzureitzen, und damit ein wildes Thier gleichsam mild und zahm zu machen.

2) Illuminations-, Gratulations-, Präsentations- und Dank-Addreß-Lü-

gen, sind französische Hupfauf und Springer, die noch in Deutschland herum marodiren, und nachdem die deutschen Truppen Frankreich geräumt haben, ebenfalls längst wieder über den Rhein oder die Wasgau Berge hätten geschaft werden sollen. Solche Ceremonien sind leere Kanonenschüsse, die man gleichviel in die Festung zum Ernst hinein und zu Ehren herausfeuert, ein kühler windiger Lufthauch, der kalt und warm zugleich aus dem gierigen Schlund herausgeht, ein Kukuksschrei, den man hört und nichts dabei denkt, am allermeisten aber das edle Gemüth der Großen kalt lassen muß, wenn sie nach ihrer starken Belesenheit aus Plutarch (im Leben des Demetrius) bedenken, daß ein Uebermaas der Ehrenbezeugungen der schlechteste und unsicherste Beweis einer wahren Volksliebe sey.

3) Die **Bulletins** oder die **klassischen** Lügen, weil es in diesen die Griechen und Römer am weitesten gebracht, so daß darin weiland Napoleon und izt die spanischen Minister, mit ihren Südamerikanischen fortwährenden Siegberichten, nur Stümper geblieben. In der Schlacht von Granikus, hat nach dem Zeugnis

von Plutarch Darius 25000 Mann Infanterie und 2500 Mann Kavallerie, der Held Alexander aber nur 34 Mann verlohren. In der Schlacht gegen den Mazedonischen König Perseus blieben abermals 25,000 Mann, von den römischen Eisenbeißern aber nur 80 auf dem Platz. In der Schlacht des Sylla gegen den Marius wurden vom Sylla 20,000 Mann erschlagen und 8000 gefangen — er selbst verlohr 23 Mann. Dieses alles aber ist nichts gegen den Lukullus, der dem König Tigranes 100,000 Mann erschlagen, und auf seiner Seite nur 5 Mann eingebüßt hat; eine Anzahl, die bei uns recht leicht alle Tag auf der Landtags Gallerie, oder wenn der Nuncius spazieren fährt, erdrückt werden kann.

4) Geschäfts- und Amts-Lügen sind mir Gottlob noch am wenigsten vorgekommen, und ich möchte den sehen, der über die festen Schranken der Protokolle, und die Pallisaden der Tabellen noch einen Todessprung mit einer Lüge wagen, oder statt Berichte Gedichte machen könnte. Niemand hat die Wahrheit so in der Hand, wie der Jurist; er hat einen halben oder 16löthigen Beweis, der gleich ist einer halben Lüge; einen mehr als halben oder 24löthi-

gen und einen minder als halben oder 8löthigen Beweis; er hat mehr oder minder gehaltreiche Klatschereien (Indicia proxima und remota) und schmelzt aus einem Zentner der ersten oder ein Paar Pfunden der zweiten Sorte auch wieder seine 16löthigen Wahrheiten heraus. Der Jurist weiß alles so gut auszurechnen, wie der Kalendermacher die Mondsviertel, und das Recht wächst ihm, wie ein nach Schlägen abgetheilter Wald, durch die Verjährung binnen 10, 20, 30, 40 und 100 Jahren in die Hände. Der Juristenglaube ist fester, als selbst der Kirchenglaube, denn bei ihnen gibts so viele Päbste, als Zeugen sind, weil nicht angenommen wird, daß ein Zeuge irren könne. Auch wähnen sie, daß es in der Welt mehr kluge Leute gebe, als unkluge, und entscheiden in ihrem Rath mit der närrischen Mehrheit gegen die klügere Minderheit. Wir Menschen alle haben eine starke Neigung zum magnetischen Lügen Pol; ich z. E. nach den Messungen, die ich mit mir vorgenommen, pflege neunmal zu lügen, bis ich ein einzigsmal die Wahrheit sage; sollt ich nun vor einem Notarius als Zeugen auftreten, so wird meine Aussage bestehend in 9 Theilen Lügen und 1 Theil Wahrheit, von den Herren Juristen als ein halber Beweiß angenommen, und zeugt noch ein sol

cher Patron mit mir, so gelten vereinigt unsere 18 Theile Lügen und 2 Theil Wahrheit, dem Richter als voller Beweis der Wahrheit. Mich bedünkt, die Juden verstehen den Wiener Kours besser zu berechnen, als die Juristen die Wahrheit, und je mehr man Zeugen für eine Sache aufbringt, desto gewisser ist sie erlogen oder doch irrig, weil die Fälle, daß die Menschen lügen und irren können, ungleich häufiger, als die entgegen gesetzten sind; daher auch da, wo bei einer der bürgerlichen Gesellschaft vergönnten öffentlichen Gerichtsbarkeit nur die eigene Ueberzeugung das Urtheil spricht, auf allen diesen schul- und rechenmeisterischen Schnikschnak keine Rücksicht genommen wird.

5) Geschichts-Lügen. Die Lügen sind ein wahres Patrimonium Petri, Schmalzland und Goldküste für die Geschichte; und wer uns unsere historische Kindermährlein von des Romulus zottiger Säugamme, von Sigoves und Bellovesens Turnerstreichen und Babos 30 Büblein räumen wollte, für den gieng aller litterarischer Haus- und akademischer Ehefrieden auf immer verlohren. Wir beurtheilen die Kunst der Geschichte wie die Lieder im Tiroler Bastel oder

den Schwestern von Prag, wenn sie nur in einer schönen Landler Musik vorgesungen werden, der Text sey auch noch so albern; und das ist schon seit alten Zeiten gewesen, weil auch Plutarch vom Xenophon erzählt, wegen seiner schönen Schreibart sey ihm erlaubt gewesen, von seinen Helden zu lügen, so viel er nur wollte. Ich hab mich lang darüber gequält, wie man doch allenfalls in der Geschichte zu Erkennung der Aechtheit eine Anstalt, gleich der Augsburger Silberprobe, oder der Ulmer Tuchschau, oder dem Spalter Hopfenstempel, einführen könte, aber zu einer historischen Prüfungskunst gehört, und das ist viel gesagt, so viel Verstand und Wissenschaft, wie zu einem Pferdehandel. Das kürzeste schien mir noch immer, wenn man von den izt lebenden Historikern, wenigstens in Baiern, verlangte, sie sollten entweder ihre geschriebenen Historien freiwillig widerrufen und als falsch erklären, oder sich wie die alten Christen samt und sonders auf ihre schönen Erzählungen martern lassen, und auf ewige Zeiten alle unbefugten Zweifeln und Kritiken mit dem Zeugnis ihres Blutes ein Ende machen. Am besten möchten die Akademien der Wissenschaften zu dieser gelehrten Verfolgung, Grosinquisition

und Feuer Anschürung, mit einstweiliger Hintansetzung ihrer anderen Streitigkeiten zu bevollmächtigen seyn. Unmasgeblich könnte man den Anfang machen, Herrn Heinrich Zschokke, als den vornehmsten, an das Kreuz zu schlagen, das ihm Herr Finauer der jüngere sollte tragen helfen, und rechts und links wären die Herren Keltegger und Altomanus Bavaricus zu heften. Den Patriarchen Westenrieder könnte man nach der Länge in zwei Theile sägen, Herrn Sebastian Günthner den Meer Ungeheuern in Tegernsee vorwerfen, Herrn Mannert mit Bären hetzen, Feßmaiern in Oel sieden, Gemeiner zu Regensburg lebendig einmauern, und Stumpfen auf einem Stoß Würzburger Weinpfäle verbrennen. Ich aber, so fern ich von falschen Brüdern auch als ein historischer Carbonari und Mitverschworner sollte angegeben werden, wofür mich doch manche bisher nicht einmal wollten gelten lassen, bin bereit, mit einem Mühlstein am Hals, und wegen meiner infamen Pamphlets gegen die Herren Jesuiten, mit einer Ruthe in der Hand, von Passau aus auf der Donau bis nach Ulm zu schwimmen. Wenn wir nun auf solche Art den historischen Märtyrerkranz errungen, und selbst eine Historie geworden sind, die in unsern Wer-

ken auf ewig kanonisch, symbolisch und abgeschlossen bleiben muß; so wird ohne Zweifel die dankbare Akademie historischer Klasse sorgen, unsere Bildnisse aus rothem Ettaler Stein auf ihr Bibliothekdach zu setzen, in die Eos Hymnen auf uns einzusenden, und in den Priester Seminarien Schauspiele für das neue NationalTheater zu bestellen. In diesen himmlischen Ehren wird es auch dem Herrn Zschokke nicht schaden können, daß er ein Ausländer ist, weil ja auch die Männer Gottes Corbinian und Emeran zwar in Baiern aber nicht aus Baiern gewesen, und sich die Baiern früher auch schon mit einigen ausländischen Historikern, namentlich dem Tiroler Andreas Brunner, und dem Adlzreiter vulgo P. Verveaux aus Lothringen begnügt haben; gleichwie denn auch in diesem Punkt die Römer beinah noch geduldiger, als selbst die Altbaiern waren, und es ruhig mit angesehen, daß es die Ausländer Dionysius von Halicarnaß und der Hellene Polybius sich herausgenommen, eine Römische Geschichte, und noch dazu eine gute zu schreiben. Dann, wenn wir auf unsern Gräbern historische Wunder und Zeichen würken, werden manche jetzt noch in den Gemüthern tief verhärtete, und in einer allge-

meinen Abgöttereyen oder doch Nachbetereyen verbreitete historische Lügen und Ketzereyen vertilgt und zerstört werden.

Dahin rechne ich unter andern vorzüglich: die erste historische Lüge, daß ohne Klostergeistliche die Wissenschaften nicht bewahrt und auf uns geliefert worden wären. Die reichste Quelle des Wissens im Mittelalter war vielmehr das nie verlohrne, in allen Municipalstädten und alten Colonien von Süddeutschland und Frankreich bewahrte Römische Recht und ganze Römische Wesen, und dann die griechische und morgenländische Weisheit der Araber und Juden in Spanien. Alle Gelehrsamkeit, die in einzelne Klöster gekommen, haben sie, oft durch mehrere Hände, von diesen Arabern und Juden erlauscht und erborgt. Die schönen Künste und die klassische Litteratur hat Deutschland eben so wenig aus den Klöstern, sondern über Byzanz und Konstantinopel durch die Sächsischen und Hohenstaufischen Kaiser, durch die Kreuzzüge, durch seinen im reichen Caravanen- und Levantehandel aufgeblühten hochgebildeten dritten Stand, durch seine Fugger, durch die vertriebenen griechischen Gelehrten, durch seine gerade dem Klostergeist entgegengesetzten Universitäten und welt-

lichen Schulen, durch seine nicht in den Klöstern erfundene Buchdruckerei, und die reichen, gelehrten und einflußreichen Verleger und Buchdrucker zu Mainz, Basel, Nürnberg u. a. O. m. gewonnen. Diese weltliche Cultur außerhalb den Klöstern war zu allgemein, als daß sich die Klöster von ihr hätten ganz abscheiden oder ausschließen können; ja ich möchte lieber behaupten, daß es gar keine Klöster gegeben, wenigstens keine solche, wie sie erst später, aus der Mitte eines schon gebildeten Volkes hervorgegangen, sondern bloße Einsiedlerhütten, oder arme zerstreute Brüderhäuser, wie man sie heut zu Tag noch auf dem alten Mönchsboden, auf dem Berg Athos und unter den Stämmen der Maroniten sieht. Wie ungebildet und unfähig, andere Menschen zu bilden, die Klosterleute in Deutschland gewesen, darüber dürfen wir nur einen ganz neuen Kloster-Archivar, den Pater Ildefons von Arx zu St. Gallen, und noch dazu einen großen Mönchsfreund hören, der es gleichwohl nicht verhelen kann, daß zur nemlichen Zeit, wo in der Schweiz die vielen Minnesänger und in St. Gallen selbst der Walther von der Vogelweide gewesen, der Abt Konrad zu St. Gallen mit seinem ganzen Kapitel, und

eben so gleich darauf sein Nachfolger Rumo, nicht einmal hat schreiben können (s. v. Arx Geschichte des Kantons St. Gallen I. S. 471. Urkunde des Abts Konrad und des ganzen Kapitels von 1291: „cum scribendi peritia careamus; Urkunde vom 1297: testis Rumo Abbas, *scribere nesciens.*")

Eine zweite historische Lüge, gewöhnlich in einer dicken Salbe großer Gelehrsamkeit eingerieben, ist diese, daß wir den Klöstern die erste Lichtung der wilden deutschen Wälder, den ersten Anbau des Bodens, und die ersten bedeutenden Anstalten der Landwirthschaft zu danken hätten. Wir wollen es sehen! — Deutschland, an der rechten und linken Rheinseite als eine Römische Provinz, mit Römischen Colonien besetzt, unter der Statthalterschaft von Trier, stand schon in einer hohen Blüthe, und übte auch schon den Weinbau, ehe die christliche Religion daselbst herrschend geworden. Solche Römische Pflanzorte, Festungen und Militärstationen waren nicht minder, Augsburg, Regensburg, Passau, u. s. w. Baiern regiert von noch unbekehrten heidnischen Herzogen zu Regensburg, Freißing, Passau, setzt

nothwendig ein schon ziemlich bewohntes und angebautes Land voraus. Würzburg als Residenz heidnischer Herzoge von Thüringen hat seine Entstehung eben so wenig den Bischöffen zu danken. In Norddeutschland, wo man vor Erscheinung der Mönche eine Hermannsschlacht geliefert, wo man der Macht Karls des Großen hat widerstehen können, wo es glänzende Slavische Fürstenhöfe, Volkstempel, Irmensäulen, weltberühmte Handelsstädte am Küstenland, z. B. Wineda, gegeben, mußte die Bevölkerung, und dadurch nothwendig die von ihr ausgehende Kultur und Gewerbsamkeit des Landes, schon eine bedeutende Höhe erreicht haben. Ferner ist bekannt, daß die Slaven eines Theils der christlichen Religion am längsten und hartnäckigsten widerstanden, andern Theils aber die größte Wissenschaft und Thätigkeit im Ackerbau und Ausrottung der Wälder bewiesen, worin sie die Lehrmeister und Muster des größern Theils von Deutschland geworden, daher auch eine Menge der Wirthschaftswörter noch jetzt die Slavischen Ur-Namen hat, als Pflug, Kalesche, Korb, Robott, Klo, (das Vieh, daher die Klosteuer) Bull, Stieglitz, Kummet, Sillen, Peitsche, Striegel, Strang, Kamisol, Kittel, Spendel

(Stecknadel) Stolle, Kuxe, Soole, Schacht, Schwade, Kobolt, Spat, Kies, Wetter, Meiler, Floß, Grabe, Börde, Storre, Pister, Schmalte, Semmel, Stuhl, Kemnat (ein Steinhaus) Katze, (ein gemeines Bauernhaus) daher die vielen Katschenreut, Kasendorf, Katzenbach, Katzenstein, Sedel, ein großer Wirthschaftshof (daher die Sedelhöfe, Ansiedler) Kogel ein Gebüsch, Schlachtschütz, ein Edelmann, Schlucker, ein Knecht, Lakai, ein Bedienter, Fant, ein lediger Pursch, Halunke, ein Waldmensch, Latschi ein Welsch, ein Faullenzer, Lotter, ein Räuber, Schelm, eine Bestie. Diese heidnische Slaven und berühmte Bergmänner und Ackerbauern haben den herrschenden Volksstamm gebildet in Pommern, Meklenburg, Brandenburg, Anhalt, Meißen, Baireuth und Bamberg, Böhmen, Mähren, Lausitz, Kärnthen, Krain, Steiermark, und einem großen Theil von Salzburg, außerdem sind sie in allen Gegenden von Würzburg und Ansbach ganze Dörfer weis als Einwanderer und Pflanzer aufgenommen worden, wo sie den Ortschaften, Wäldern und Flüßen die noch izt vorhandenen ursprünglich Slavischen Namen gegeben. Solche Anpflanzungen mit Weib und Kindern, wie sie noch izt in Amerika statt finden,

sind der Erfahrung gemäß und denkbar, unglaublich und unerklärbar aber solche, die ohne einen Weiber und Kinderstand blos aus den Händen eheloser Mönche hätten hervorgehen, oder im Mißverhältnis einer Sklaven-Pflanzung sich gegen eine freie Wirthschaft halten können. Es bestanden ferner ohne alle Veranlassung der Klöster große Wirthschaften auf den Kaiserl. Maierhöfen und Pfalzen, namentlich in Franken zu Salza, Rotenburg, Herzogenaurach, an den Sitzen der Herzoge und Gaugrafen, z. B. in Würzburg, in sämtlichen längst vor den Mönchen angebauten Landen der Babenberger Grafen, und im Grabfeld, im Land zwischen der Weser und Fulda, das erweislich von der Familie der Grafen von Amelung vorzüglich mit angebaut worden, und allenthalben giengen die größten Anpflanzungen freier Menschen aus den großen Reichswäldern und Reichsforsten hervor. Die wichtigsten Klöster in Franken, Langheim, Ebrach, Theres, Banz, Michelsberg, Heilsbronn, Waldsachsen, Michelfeld, Weissenohe, sind nicht in einem rohen, sondern weit und breit angebauten Erdreich, nicht aus selber urbar gemachten, sondern aus geschenkten und gestifteten Domänen und Gütern entstanden; nicht einmal die

großen Wälder, in welchen sie Besitzer geworden, z. B. Michelsberg im Nordwald, Langheim in Teuschnitz und Kronach, Ebrach in der Vogelsburg, Heilsbronn im Schußbachwald, haben sie mit eigenem Fleiß zuerst gelichtet sondern erst nach der Ausreutung durch andere, sich die Neubruchzehnten und Güter darinnen schenken lassen. Die blühendsten Landwirthschaften, wie auch Vogt bezeugt, (Rheinl. Geschichte I. 437) bildeten sich keineswegs durch die Mönche, sondern in der Umgebung der Städte, denen Deutschland eigentlich alles schuldig ist. Die reichen Patrizier und Bürger gingen den Bauern auf ihren Landgütern als Muster voraus, z. B. die Wambache in Frankfurt, die zum Jungen in Mainz, die Lieskirchen in Kölln, in München die Auer, Schluder, Freimänner, Sentlinger, Pütrich, Wilprecht, Rieder, Kaufringer, Sander und Gollier, in Regensburg die Portner und Auer, in Augsburg die Ilsung, Welser, Lang, Rehm, Rehling und Langenmantel, in Nürnberg die Pfinzing, Haller, Stromer, und allenthalben eine Menge anderer. Die Gärtner zu Bamberg, zu Mainz, zu Ulm, die Sachsenhäuser bei Frankfurt, die Kappesbauern zu Kölln, die Rettich und Knoblauchbauern zu Erfurt und

Nürnberg haben sich bleibende Goldgruben auf deutscher Erde geöfnet, und nicht durch seine Klöster, sondern durch die Emsigkeit seiner Bürger und Nachbarn hat die Stadt Nürnberg eine Gegend von etlichen Stunden, die man für ein hofnungsloses Sandmeer hätte halten sollen, in einen unübersehbaren reichen und anmuthigen Garten verwandelt.

Eine dritte historische Lüge, womit man die legitime Knechtschaft und Frohnbarkeit der Bauern urkundenmäßig ächt zu stempeln vermeint, ist endlich auch dieser Satz: Alles artbare Land sey ursprünglich ein Eigenthum der Großen und des Adels gewesen. Diese hätten aber aus angestammten gnädigem Willen den Bauern auch Theile und Stücke davon zukommen lassen, jedoch nur in Art eines beschränkten Eigenthums, und mit der Bedingung, davon Gülten, Zehnten, Zinsen, Frohnen zu entrichten. Die sämtlichen gutsherrlichen Abgaben seyen also nicht Belastung eines fremden Eigenthums aus alter Zeit der Zwing- oder Lehenherrschaft, sondern ein Ausfluß des alten adelichen reinen Ureigenthums, eines getroffenen beiderseitigen Vertrags, aus welchem der Bauer nicht mehr ver-

langen könne, als was ihm gewährt worden sey, ohne welchem er sonst gar keine Erdscholle besitzen würde; worüber also auch dem Grundherrn keine Gesetze der Ablösung, billige oder unbillige vorgeschrieben werden dürften, weil alles von seiner freien Willkühr und seinem gesetzmäßigen Eigenthumsrecht abhänge. Wünsche nur zuvörderst, daß mir die Herrn mit der Kreide auf der schwarzen Tafel das Exempel vormahlen, auf welche Art es im Anfang habe möglich werden, oder kommen können, daß das Land nur einigen wenigen Grundherren, und nicht der größern und stärkern Menge der andern Bauern zu eigen geworden. Durch die Eroberung in einem Krieg, worin die Grundholden gegen die jetzigen Grundherren eine Leipziger Schlacht verlohren, und sich alsdann tributpflichtig erklärt hätten, ist es bekanntlich nicht geschehen, und würde eine solche Eroberung nur solche ewige Rechte geben, wie wir sie bisher von unsern andern ewigen Frieden erlebt. Es bliebe also nur der Fall übrig, daß es der alte Grundherr, nicht der Bauer war, der das Land zuerst urbar gemacht, dadurch das Eigenthum erworben, und dann erst unter gewissen Bedingungen an den Bauern verliehen hätte. Denn

oberhalb dieser allen Menschen gemeinschaftlichen Erde geht jede erste und ursprüngliche Erwerbung auf die erste Anpflanzung und Urbarmachung zurück, und der Preis eines Ackers besteht nicht in dem natürlichen Werth, den so und so viel Mischung von Sand und Thon an sich, gleich dem Silber auf einem Handelsplatz hat, sondern in der Summe der darauf verwendeten Kosten erster Anlage, und der nachgefolgten Verbesserungen. Es ist unmöglich, daß der Edelmann oder Grundherr die ersten Anlagen sämtlich und allein mit seinen eigenen Händen gemacht, während die Bauern, spatzirengehend wie große Herrn, dabey zugesehen. Es können ihm aber auch keine Bauern, am allerwenigsten seine Bauern, dazu geholfen haben, weil es da, wo das Land noch nicht angebaut ist, keine Bauern gibt, und die Arbeit mit Geld oder Naturalien hätte bezahlt werden müssen, welches der Grundherr von einem noch nicht angebauten Land, unmöglich hätte anschaffen können. Es blieb also wieder nichts übrig, als daß die Grundherren von fremden Meeren hergeschwommen, und Sklaven, Brod und Käß, Ochsen, Saamen und Handwerkszeug schon mitgebracht, worüber sie uns aus ihren Familien

Archiven erst gefällige Nachricht zu ertheilen hätten. Zu Cäsars Zeiten hat es noch keine Hofmarksherren in Deutschland gegeben. Denn dieser sagt (de Bello Gallico L. VI. c. 22.) „die Aecker in Deutschland wären damals noch gar Keines Eigenthum gewesen, man hätte sie alle Jahr nach Gemeinden angewiesen und gebaut, und sehr darauf gesehen, daß die Reichern die Aermern nicht verdrängen möchten. In Frankreich hingegen läßt er die Uebermacht der größern Güterbesitzer und die knechtische Abhängigkeit der Armen nicht daraus entstehen, daß jene diesen aus Gnaden Grundstücke verpachtet oder verstiftet, sondern weil sich die Großen die Kleinen aus Gewaltthätigkeit (injuria, cap. 13.) unterworfen, welche Kleinere sich aus Last der Schulden und Abgaben länger nicht mehr selbstständig hätten halten können. Umgekehrt treffen wir es also richtiger und begreiflicher, wenn wir sagen, daß große Güter, so wie große Fürstenthümer und Reiche, nur aus Vereinigung einer Menge kleiner hervorgegangen seyen. Allgemeine Freiheit des Eigenthums und der Personen war die Regel; und man weiß genau den Grund und den Anfang aller Leibeigenschaft, Hörigkeit, Leibfälligkeit und Lehen-

barkeit zu finden. Nur freie Franken, wohnten in unserm freien Franken, weil es — ein Franken war. Selbst die bei uns als Pflanzer eingewanderten Slaven oder Wenden wurden als freie Leute anerkannt; Gottfried, frei, wie alle Slaven sind, heißt es in einer Bamberger Urkunde von 1136. Von selbem Jahr kommt vor ein Herrmann von Burk, ein freier Forchheimer von Geburt, in eben dem Jahr die Gesammtheit der freien Leute zu Freihaslach. Eine Urkunde von 1203. erkennt damals noch alle Güter in dem Gründen von Ursersheim und Lenkersheim als ein freies Allodium an, und vielleicht zur größern Hälfte sind die Baireuther Bauern ursprüngliche Wendische Schlachtschützen oder Edelleute, die wie ihre Stammvettern in Schlesien und an der Oder, theils aus Noth, theils freiwillig in den Bauernstand übergegangen. Wenn sich die freien Eigenthümer sowohl einzeln als in ganzen Gemeinden einem Heiligen oder einem Ritter, um bessern Schutzeswillen gegen die argen Plakereyen der Fehden, als Grundholden oder vogtbar unterworfen, wenn sie die unerschwingliche Last der persönlichen Kriegsdienste zu umgehen, sich einem Höhern und Reichern zur Vertretung übergeben, wenn sie die

Zumuthungen der erblich gewordenen Gaubeamten nicht länger abzuwehren vermogten, wenn sie aus Noth oder Andrang der Höhern ihr Eigenthum verkaufen mußten, wenn sie den Klöstern aus Andacht und für ihrer Seelen Ruh ihre Grundstücke unterwarfen, oder wenn sie als Ankömmlinge und Neusiedler in Flurmarken anlangten, die wegen feindlicher Verwüstungen von den frühern Einwohnern verlassen wurden; so waren dieses eben so viele fruchtbare Gelegenheiten für die Klöster und Edelleute, das freie Eigenthum mit Lasten zu beschweren, ihre eigenen Güter zu runden, wo noch ein freies Gut übrig blieb, es an sich zu ziehen, und es nur in unfreier Art wieder abzugeben. Auf solche Weise mußten im Jahr 1170. die Inwohner von Heidingsfeld das freie Eigenthum über ihre Weinberge gezwungen abtreten und sich dann gegen Verpflichtung zum Bau um halbe Frucht wieder damit belehnen lassen; so machte der Schultheiß Arno von Ansbach 1183. seine freien Güter dem heiligen Gumbert zinsbar und 1186. Hermann, ein Mann der freiesten Art zu Willbrechtshausen, dem heiligen Kilian; 1188 der freie Mann Siegebot dem Stift Neumünster in Würzburg; und 1213. gab

das ganze Dorf Rimpar seine bisher ganz freien Güter bessern Schutzes willen dem Bischof von Würzburg zu Lehen auf. So schritt man mit dem Ansichziehen des freien Eigenthums der Bauern von Tag zu Tag, von Ort zu Ort, bis zu einem solchen Grad fort, daß man sich jetzt zu behaupten getraut, der Bauer habe von Haus nie ein freies ächtes Eigenthum besessen, und was er habe, nur aus Gunst, als Zinsmann, als Pächter, als Knecht erworben. Nicht zufrieden mit den Gütern allein stellten die weltlichen und geistlichen größern Gutsbesitzer sogar auf die Freiheit der Personen selbst ihre Netze aus. Frau Azila, von beiden Seiten frei und hochedelgebohrn (ex utrisque parentibus libera et fatis nobilis) ließ sich gleich wohl bewegen, sich mit allen ihren Kindern dem heiligen Gumbert in Ansbach als zinsbar zu opfern; nicht minder 1113. Frau Adelheit vom freiesten Stand (liberrimae conditionis) 1130. die freie Frau Kuniza (mulier liberae conditionis) und 1148. Frau Adelheid von Richtelbach, mit allen ihren Kindern. Es ist überhaupt merkwürdig zu schauen, wie schön und friedlich sich mehrere himmlische Quadrupel Allianzen in unser liebes deutsches Vaterland getheilt haben,

z. B. der h. Martin in Mainz, der h. Peter in Aschaffenburg, der h. Nazarius in die Bergstrasse, und die h. Jungfrau in Erfurt und Thüringen, sodann der h. Corbinian in Oberbaiern, der h. Emeran in Niederbaiern, der h. Rupertus in das Salzburger Land und der h. Sebaldus ins Nordgau, ferner der h. Georg in Bamberg, der h. Kilian in Würzburg, der h. Gumbertus in Ansbach und die heilige Walburgis in Eichstädt, so daß es wohl der Mühe verlohnte einen himmlischen Plutarch oder eine politische Legende aller Heiligen zu schreiben, und darin nachzuweisen, wann und wie sie zu den verschiedenen Provinzen, Präfekturen, Patronaten, Protektoraten und Ordens Grosmeisterschaften gekommen sind, wobei ich alle diejenigen, die hievon gründlichere Wissenschaft haben, bestens ersuche, sich gegen Herrn Buchholz (im Journal für Deutschland 1818. S. 414) des h. Georgs anzunehmen, von dem dort behauptet werden will, daß er im vierten Jahrhundet ein Lieferant gewesen, sich mit dem Gewinst seiner bedenklichen Thätigkeit die Patriarchenstelle zu Alexandria erkauft, als er aber auch da noch nicht zu spekuliren aufhören wollte, vom Pöbel [...]geschlagen und ins Wasser geworfen worden

sey. — Es war eine schöne Zeit (diese schöne Redensart hab ich mir aus den neuesten Bürgermeisterwahl-Reden gemerkt) es war eine schöne Zeit, schöner als der schönste Christkindleinsbaum, wo man so gleichsam in einer unsichtbaren Republick und uuter unsichtbaren Obern lebte. Wie herrlich, hochzuverehrende Zuhörer oder Leser, würde es also seyn, wenn wir in dem jetzigen regen Leben und Weben, und erlauben Sie mir, um es an lieblichen Schallworten nicht ermangeln zu lassen, beizufügen: Streben und Beben, wie herrlich, wenn wir statt der heidnischen Namen von geraden und krummen Flüssen und Krebsbächen, Legionen, Sectionen, Divisionen und Landwirthschaftlichen arrondirten Gottesäckern, wieder diese alten Schutznamen hervorsuchen würden? z. B. statt Isarkreis, die Bennoleute, Rezatkreis, die Gumbertusreuter, Mainkreis, die Georgen und Kiliansbrüder, Regenkreis die S. Emerans Diener. Statt Königl. Schloß könnten wir lieber sagen: zum heiligen Tempel Mariä Trost, und gleich darneben am Ende auch Mariä Hilf; den Staatsrath würde ich benennen zu allen Heiligen, und durchaus keine Wunderlichen darunter verstanden, die fünf Ministerien der auswärtigen Angelegen-

heiten, des Innern, der Justiz, der Finanzen und der Armee, ad Arianum et Theoticum Martyres, et alios tres (8 März) und weil doch diese große Arianische Domkirche für ihre GeneralVikare oder Directoren noch besondere Basiliken nothwendig brauchte, so würd' ich die erste davon ad S. Joannem Silentiarium (13 Mai) die zweite ad S, Eusebium Palatinum (5. März) die dritte ad S. Numerianum Episcopum (5. Juli) et Placidum Monachum die vierte ad S Hilarium cum ancillis suis (12. August) endlich die fünfte ad S. Ischirionem ductorem militum cum V. aliis martyribus (1. Juni) weihen. Das Oberhaus könnte den Titel führen: Custodes Angeli (2. Oct.) das Unterhaus: Centum viginti Martyres, 120. Matyrer (6. Apr.) das Reichsheroldenamt zu den zehntausend Rittern (22. Jun.) der Lehenhof zum h. Dominikus, das topographische Büreau zum h. Fulgentius Episcopus (1. Jan.) und Illuminatus Confessor (11. Mai) und die Academie ad Septem dormientes. (27. Jun.) Innerhalb der Diöces des Ministeriums des Innern wären ferner alle Polizeistellen Kirchen zum heil. Kreuz, die geheimen Polizeien Kapellen ad S. Helenam, die zwei

Gensdarmerie Legionen hießen S. Lupus und S. Nicolaus und zu Censoren nähme man die Exorzisten. Die Eos verwechselte ihren Heidennamen mit dem heiligen der unschuldigen Kindlein (28. Dez) und die Zeitungen erschienen unter dem Schutz des heil. Verissimus und seiner Schwestern (1. Oct.) das NationalTheater hieß zum heil. Pantaleon und Gaudiosus (28. Oct.) das IsarthorTheater aber ad S. Ioannem ante Portam Latinam (6. Mai). Alle Magiſtråte wåren Wallfarthen und wunderthåtige Kapellen zu den Mårtyrern Vitalis, Revocatus und Fortunatus (9. Jan.). Das geistliche Departement erhielt seine Kirche zu den 7 Bischöffen (10 Sept.). Im Sprengel der Justitz nähme das OberappellationsGericht den Namen an: ad Aphrodisium Presbyterum et alios XXX Martyres (30. Apr.), die Appellationsgerichte hießen ad Cyriacum cum Largo et Smaragdo et aliis XX (16. Mårz), die neuen Kreiß und Stadtgerichte aber ad S. Ampliatum et Urbanum (31. Oct.). Unter der Metropolitanschaft des Finanzministeriums stünden die Stifte des obersten Rechnungshofes zu den 12 Beichtigern (1. Sept.) das General Fiskalat oder das Stift S. Ivo, der Armenadvokat (27. Okt.) die

CentralKasse zum heil. Augustin, die Schulden-Liquidations Commission ad innumerabiles M. M. (20. Febr.) die Schuldentilgungs Commission zum heil. Creszentius (19. April) und Abundantius (1. März) und der außerordentliche Schatz zu St. Thomas. Für die Heiligen Salesius Waldemarus, Calixtus, Expeditus, (19. April) Moyses und Ammonius (18. Jan.) Maurus (15. Jan.) und den Märtyrer Merkurius mit seinen Gesellen (18. Dec.) möchte ich unmaßgeblich die Intendanzen der Salz- Forst- Aufschlag- Siegel- Lotto- Bau und Mautämter bestimmen.

Wer mich etwa mit der Bemerkung ertappen wollte, daß ich doch eine sehr bedeutende Stelle, nemlich die General Postdirektion vergessen, welcher billig der heilige Beichtiger Fiaker oder Fiacrius (30 Aug) zum SchutzPatron anzuweisen sey, den kann ich im Gegentheil mit der Nachricht überraschen, daß ich mich gerade mit diesem Gegenstand vorzüglich beschäftigt, und der hohen Ständeversammlung eine Abhandlung über eine zweckmäßige neue Einrichtung der OberPostämter, oder über die postmäßige Fortschreitung des Menschengeschlechts eingesendet,

welche Abhandlung kurz zuvor, als man zur Mittagsordnung geschritten, in postmäßiger Eile vorgelesen, und an den noch zu bildenden siebenten Post und Cito Ausschuß verwiesen worden ist. Ich habe diese Schrift anfangs in 300 Paragraphen oder Gedankenstationen, nachher aber zu Beförderung des Königl. Postinteresses in 500 abgetheilt, und außerdem noch mit Vorrede und Zueignungsschrift als PostRoyal versehen. Es ist ungewiß, ob in Deutschland der Dr. Faust die Posten selber erfunden, oder sich nur der schon erfundenen Luft- und MantelPosten mit besonderer Geschicklichkeit bedient habe. Allerdings dürfte man viel höher hinaufsteigen und schon von allem Anfang an zwei wesentlich verschiedene Postanstalten annehmen, nemlich die fliegende Post, unter der Inspektion des Engel Gabriels, für die guten Nachrichten, die dieser bei großen Veranlassungen, des guten Botenbrods wegen, gern selbst zu überbringen pflegte, und dann die hinkende Post, für alle schlimme Nachrichten, unter der Inspektion des Herrn Urias. Zu der fliegenden Post gehören auch als kleine Nebenzweige die Tauben-Posten. In Absicht des gewissen Eintreffens sollen sich besonders die hinkenden Posten ausge-

zeichnet haben, welche auch für die Justizsachen das besondere Institut der Schneckenposten angelegt. Mein Antrag bei der hohen Ständeversammlung ging hauptsächtlich auf Ergänzung der Konstitution darin, daß eine Gleichheit aller Baiern nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch vor der Post ausgesprochen, alle Staffeten und Extraposten als aristokratische Mißgestalten aufgehoben, und so wie bei der Justiz also auch bei den Posten die Oeffentlichkeit eingeführt, und die alte abscheuliche vehmmäßige Briefheimlichkeit aufgehoben werde, wenigstens sofern das ganze Volk noch nicht reif dazu wäre, in so weit, daß die Briefe doch von einer vertrauten Post Jury gelesen würden. Damit aber doch das Geheimnis der Siegel nicht verletzt würde, schlage ich vor, inwendig künftig blos die Adreße zu versiegeln, den übrigen Brief aber auswendig auf den Umschlag zu schreiben. Dadurch kann sich ein eifriger Postexpeditor am besten von der Wichtigkeit des Briefes und der Nothwendigkeit, ihn richtig zu bestellen, selbst überzeugen, und über dem ist es nicht zu läugnen, daß an sich nur die Addressen, durchaus aber nicht der Inhalt eines Schreibens ein wirkliches Geheimnis seyn sollte. Mir z. B. sieht gewiß

jeder an der Nase an, wie meine Briefe schlechterdings lauten werden, und nur das kann das Publikum nicht wissen, an wen ich sie schreibe. Hievon nehm' ich dann den Uebergang, eine neue Manipulation der Taxen nachzuweisen, so daß man sie künftig nicht nach der Entfernung bestimmt, die immer ungewiß bleibt und durch allerhöchste Verfügungen von Zeit zu Zeit corrigirt werden muß, sondern nach dem wahren Werth der Briefe, multiplicirt mit der Menge derselben. Mit Hilfe einer Kammerjungfer, die ehmals in einem Posthaus conditionirt, und alle Briefe im magnetischen Schlaf zu lesen pflegte, hab ich herausgebracht, daß unter 10 Briefen immer 4 die Liebe, eine glimmende, eine lodernde, eine verlöschende und eine ausgebrannte, und 5 nichts als Schulden, Activ und Passiv betreffen, ein Zehntel aber aus indifferenten Gegenständen bestehe, z. E. aus Todesanzeigen, Ministerialvertröstungen, Heringsversendungen u. s. w. Man sollte die größte Rente auf die Schuldbriefe, nächstdem auf die Liebesbriefe begründen, beispielsweise ein einfacher Brief glimmende Liebe 24 kr. lodernde Liebe 48 kr., denn diese Korrespondenten zahlen gern bis auf den letzten Heller, erlöschende Liebe 6 kr. und ausge-

brannte 1 kr. für den Briefträger. Schuldmahnbriefe zahlt jeder 24 kr., weil man selten darauf Antwort bekommt, wodurch das Königliche Postinteresse zu sehr beeinträchtigt würde. Die indifferenten Brief läßt man ganz frei an diejenigen, welche sich jährlich bei dem Postamt auf eine gewisse Summe abonniren, wornach sie so viel unnütze Briefe schreiben und empfangen können, als sie nur wollen. Außerdem aber zahlen unnütze Briefe, in Anbetracht, daß sie meist auf eine sehr schmeichelhafte Weise aus hohen Händen kommen, 3 kr. in die Post- und 3 kr. in die Armenkasse jeder. Bei meinen Freunden in Altbaiern bemerke ich, daß sie mir meistens ihre Briefe unfrankirt senden; wahrscheinlich wie ich nach einigen Ausbrüchen auf dem Landtag schließe, aus einer stillen Eifersucht auf uns Franken, die in allem Etwas und izt vollends gar, dieses zum voraus haben möchten, daß man mitten in Altbaiern die Briefe frankiren solle. Nun wollte ich für meine Person nicht darauf bestehen, und mir es gefallen lassen, wenn sie statt franco lieber auf den Brief norico schreiben und ihn nur bezahlen wollten. Den letzten genialen Gedanken habe ich der hohen Ständeversammlung, so fern es für diesesmal zu spät

dazu wäre, nur in der Ferne gezeigt — nemlich den Zeitpunkt, wo wir hoffentlich aller Posten ganz entbehren können, wenn wir hierzu die täglich auf allen Enden auslaufenden Regierungswartboten, die Landgerichtsknechte, die exequirenden Rentamtsdiener, und die Gensdarmerie-Patrouillen gebrauchen wollten; ja da auch die Bettelleute ohnedem alle Tage auf dem Land herumlaufen, um ihre eigenen Bettelbriefe zu bestellen, so könnten diese mit der wenigsten Versäumnis zugleich auch die Briefe der andern Leute besorgen, das Publikum durch Entrichtung der Briefkreuzer an solche Personen sich das übrige Almosen ersparen, und im Gegentheil noch die süße Hofnung mit ins Grab nehmen, daß je mehr man in diesem Leben Postgeld und Porto bezahlt, desto sicherer auf die himmlischen Freuden in dem andern zu rechnen habe.

Elias Springer.

Nicht der in der Hammelburger Reise S. 76. erwähnte Judenvorsinger und Lotto Kollektor Elias Springer, sondern der berühmte Hammelburger Verleger und Selbstgelehrter Elias Springer, in dessen Kost und Brod ich das jetzige

Hammelburger Konversations Lexikon schreibe, dessen Liedlein ich daher billig zu singen habe, so sehr mir auch sonst der Fehler angehangen, selbst meinen besten Gönnern zuweilen einen Flabs zu versetzen. Unser Herr Elias Springer ist geboren 1750. in dem Reichsdorf Gochsheim, wo sein Vater ein armer Schulmeister war, der nicht das kleine preußische Kreuz mit Eichenlaub, sondern das baumstarke große Kreuz aus Hunger- und Kummerland zu tragen, und sich dazu das Eichenreiß in seinen kalten Ofen selber aus dem Wald zu holen hatte. Daher hat auch derselbe in seiner trübseligen Weise das Lachen und Schäckern anderer Menschen, besonders in Art der Hammelburger Reisen nicht, vertragen können, sondern lieber aus dem Baierschen protestantischen Gesangbuch Nr. 570 gesungen: „Mit der Welt sich lustig machen, hat bei Christen keine Statt; Es geht wahrlich niemals an, daß man noch mit frohem Herzen, sollte lachen thun und scherzen.“ Als aber der arme Mann auf Befehl seines Herrn Pfarrers aus Nr. 259. des besagten Gesangbuchs den freilich sonderbaren Vers singen mußte:

„Gott muß endlich doch verwalten,
Was der Mensch beschlossen hat“

so wurde er von der Gochsheimer Reichsbauerschaft, die sich des lieben Herr Gotts gegen eine solche Zumuthung des GeneralKonsistoriums in München annehmen wollten, so arg auf seine Hühneraugen getreten, daß ein dazugekommener Brand, den er zu unvorsichtig mit Kirschwasser löschen wollte, seinem Leben und Singen ein Ende machte. Sein hofnungsvoller Sohn, der junge Herr Elias, der die Aufmerksamkeit der fränkischen Gelehrten dadurch auf sich zog, daß er in dem Wort: o! IeMInI die Jahrzahl 1003. gefunden, zu welcher Zeit gerade die Mauern von Schweinfurt durch ein Würzburgisch Fuldaisches KreisContingent eingerissen worden, machte Anfangs als gemeiner Mann und Selbstschüler, dann aber als selbstlehrender Gefreiter und Corporal 3 Jahre lang den Lankasterischen Schul-Landsturm mit, und versah sich dabei zum Ausweis bei allen und jeden Concursen, der StaatsdienstAspiranten, StiftsPrädikanten, PostOffizianten, SchulAbstanten, Rendanten und RechnungsJustificanten — Bau-, Forst- und Weg-Praktikanten — Landarzt — Hufschmid- und HebammenPräparanden — und Lyzeums-Doctoranden, mit so vielen gesiegelten Attesten, als man ehedem nur zur Probe von 32 Ahnen für

die Aufnahme in den deutschen Orden nöthig hatte. Mit diesen gelang es ihm endlich, als Akzessist beim Hauptthorschreiberamt in Dürrenmungenau angestellt zu werden, von wo aus er sich doch in kurzer Zeit verschiedene Versetzungen auf andere exponirte Thorschreibereien gefallen lassen mußte, als nach Hungerbühl bei Auerbach, Wassersuppen bei Waldmünchen, Magerbein bei Harburg, zum Eckel bei Mindelheim, nach Friering bei Mühldorf, in die kalte Herberg bei München, nach Prügel bei Moosburg, Schabernack bei Kaisersheim, Jammerbach im Tirol, ins Elend bei Cham, in die Höll bei Wasserburg und auf die Blöcken bei Wolfratshausen. Am letzten Ort, als bei dem schnellen Lauf dieser Zeiten der Gemeindestier das Thor eingerissen, entstand ein langwieriger Prozeß, der Heerd und Ochsen überlebte, darüber, ob das Thor aus General — oder Spezial — Provisional — Provinzial — Aerarial — Communal — Patrimonial — Episkopal — Pastoral — Judizial — Criminal — Medizinal — Diätal oder Succursal Kassen, egyptisch oder lombardisch wieder aufzubauen sey, wo dem Staatsanwald ein Eid in die Seele des Fiskus zugeschoben, von diesem aber darum verweigert wurde, weil der

Fiskus keine Seele habe. Der dadurch veranlaßte intermistisch 20jährige Stillstand der Gehaltszahlung nöthigte unsern Herrn Elias, wie alle Unglückliche, das Schriftsteller Handwerk zu ergreifen. Von seinen Werken, welche durch die Zensur der StadtCommissariate nicht gleich in der Geburt erstikt, und in Hammelburg noch zu haben sind, nennen wir vorzugsweise: Neu gestempelte Baurisse für moderne Vogelnester, Postbuch für Störche — ApportirReglement für Pudelhunde — Variationen für den Guguk — Register aller großen Männer, die Caspar geheißen — und merkwürdige Geschichte der Stadt Grosgescheid, welche sich seit 300 Jahren lediglich durch zwei Nachtwächter hat regieren lassen, bis sie endlich durch die Administratif Legion der neu organisirten Stadt Kleingescheid im Sturm erorbert worden. Was ihm besonders geglükt, ist der Versuch, die künftigen Gesetze lithographirt auf die Grabsteine in Kirchhöfen zu bringen, und seine Umarbeitung aller Pasquille und verbotenen Flugschriften, so daß dem ursprünglichen Tadel zwar ganz entgegengesetzt die ungemessensten Lobsprüche untergeschoben, diese aber doch in ihrem eigentlichen ursprünglichen Sinn nur minder anstößig aufgefaßt werden. Die v

Herrn v. Bader erfundenen Eisenbahnen brachte er zu einer solchen Vollkommenheit, daß man izt auf der Post gar keine Pferde mehr braucht, sondern nur durch den Geschirrmeister dem Wagen einen Windstoß mit dem Blasrohr geben läßt, worauf er von selbst bis zur nächsten Station fortrollt. Die Unzulänglichkeit und Kostbarkeit unserer Zucht- und Arbeitshäuser brachte ihn auf den Gedanken, daß es ungleich weniger kosten würde, wenn man sich entschließen wollte, lieber die Minderzahl der ehrlichen und gescheuten Leute einzusperren, und dafür die andern zur Strafe nicht ins Haus hineinzulassen. Er wurde bei mehrern Akademien, nachdem er den Eid einer ewigen Verschwiegenheit abgelegt, zum würklichen frequentirenden, zu deutsch herumlaufenden, Mitglied aufgenommen, und ihm zum Beweis seiner Geschiklichkeit erlaubt, alle Bücher der Bibliothek aus den Fächern auf den Boden zu werfen, sie mit einer Kornschaufel untereinander zu rühren und dann mit verbundenen Augen, was man verlangt, gleichwohl wieder herauszugreifen. Bei dem Landtag hat er einen Plan vorgelegt, wie die dermaligen vollgespikten aber unnützen Getraidmagazine benuzt werden könnten, die Baierische Nationalschuld etwa

binnen 10 Jahren in lauter Dampfnudeln abzubezahlen. Gegenwärtig ist Er mit einer Anwartschaft auf die geheime Registratorsstelle bei den künftigen öffentlichen Gerichten zu Hammelburg, wieder in Hammelburg angelangt, wo er mich zur Redaktion des Conversations-Lexikons in Dienste genommen, und sich selbst noch besonders mit Herausgabe eines offiziellen Hofkochbuchs beschäftigt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Karl Heinrich <<von>>,

Hammelburger Conversations-Lexikon Ankündigung und erstes Probeheft

Hammelburg [i.e. Leipzig] 1819

Bavar. 1592-6/11

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375908-9